nicht verschwenderisch, vom Berg- und Hüttenarbeiter bis zum Bureaubeamten, vom Handwerker bis zum Kaufmann, jeder ehrliche Arbeiter, aber es leidet, es hungert, fast alle diese Arbeiten sind heute notwendig. Alle Berufe, die heute Lebensnotwendiges schaffen, stehen gleichberechtigt nebeneinander, müssen sich verständigen, müssen sich von Regenten, geistlichen und weltlichen Herren und Bettelmönchen lassen, weil diese Unterschiede sich ohne weiteres schon aus technischen Gründen nicht heute und morgen überwinden lassen, alle aber täglich essen müssen. Ich halte die Frage der Verständigung zwischen Land und Stadt für die allerwichtigste. Wenn man die heute betrachtet, wenn man die wirtschaftliche Gesamtlage überblickt.

Der Führer der bayerischen Bauern, Dr. Heim, hat in der „Kath. Wirtschr." sehr bemerkenswerte Ausführungen gemacht (17. 7. Nr. 554): „Wie sind im Leben Hiers Streichen über den Krieg gelaufen, die über lauter Politik ihre eigene Wirtschaft verlumpen ließen. Ich habe den Eindruck, daß es mit unserer Volkswirtschaft ähnlich aussieht. Man hat nur noch Auge und Ohr für Politik, und unsere Volkswirtschaft geht den Krebsgang. Parlamente und Regierungen befassen sich nur mit Politik. In Wirtschaft hat man keine Zeit. Es entwickeln sich die Dinge genau so, wie es in Oesterreich war und bis zur Stunde ist."

*

Dies steht nicht etwa im „Lokalanzeiger", sondern im Korrespondenzblatt des A.D.G.B. Nr. 29. Auf der ersten Seite dieses Blattes steht der berühmte Aufruf „An die Arbeiter der Welt", in dem die Sätze stehen:

„Sie (das Exekutivkomitee der Amsterdamer) begleiten wohlwollen die deutschen Arbeiter zu ihren gewaltigen Kraftanstrengungen, in denen sie sich erschöpfen haben, die Reaktion niederzuringen."

Den Weg dazu weist, wie Figura zeigt, der Führer der bayerischen Bauern in der „Bayerischen Zeitung", der gleich Erzberger verlangt, daß die Arbeiter verpflegen sollen, daß sie Beispiel sind. — Was sich die deutschen Proletarier bieten lassen, dafür fehlt eigentlich jede Bezeichnung.

Pazifistische Helden

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Die sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und sonstiges bürgerliches Gesindel demonstrierte am Sonntag, den 30. August in Hamburg „für den Weltfrieden unter der Parole: „Nie wieder Krieg". Etwa 10 000 Personen haben diese Heuchler dieses Mal auf die Beine bringen können. Auf sechs Rednertribünen haben diese wahren Jakobs losgewettert, je weiter wieder mal vom Schuß, desto lauter. Was sich alles herumtreibt, so haben sie sich angestrengt, um der Masse zu beweisen, daß sie ehrlich gegen den Krieg sind. Nutzen um den großen Platz flanken die Zuschauer aller Parteirichtungen und ergötzten sich an dieser Komödie. Besonders die Sozialdemokraten kamen hier auf ihre Rechnung, denn ein regelrechter Krieg spielte sich auf dem großen Platz ab. Die Syndikalisten reichen ein Flugblatt dahin verteilt, Broschüren und Zeitungen anderer Richtungen, welche vorbeiziehen, und das organisierte Proletariat hauptsächlich bei den Bergarbeitern mit dem Ordnerschild an der Mütze. So hatten auch wir einige „Rote" vertreten. Sie glaubten mit ihren höhnischen provozierenden Bemerkungen und auch der Stube zu bringen. Wir hielten unsere Zeitungen das „A.B.Z." hinein zum lesen offen jedem vor die Nase, und wenn wir ein Exemplar verkauften, löste dies höhnische Bemerkungen aus. Wir gingen auf diese Leimrute jedoch nicht, und so versuchten sie, ihre Provokationen bei den Syndikalisten. Diese waren auf ihre Stiefeletten und im Anzug, die sich aus den Kasernen herausholten wollten. Da sprach Handlungsgehilfenverband Gruppe, von der „A.D.D.". Die Gruppen sollen sich lokalen sagen. Die Flugblätter der Gewerkschaften wurden verbrannt und Gruppe setzte sich in ein Auto und sauste fort. Tausende von Arbeitern drohten ihm und riefen ihm nach: „Du Verräter, du Lump willst Kommunist sein." Dann wurde eine „Arbeiterpolizei" zusammengeschrieben von den „drei sozialistischen Parteien", die die Ordnung herstellen und die rebellierenden Proletarier verhaften, um sie der demokratischen Justiz auszuliefern. Die „A.D.D." ist bestrafen. Dann kam ein „Weltwirt" lobend erwähnt wurde, daß dieses Lob ehrlich verdient.

Ein Bluff

Da sage noch einer, die „Essener" führen keinen Klassenkampf. Kaum ist der erste Kongreß beendet, da wird von der „Arbeitunion" schon der zweite ausgeschickt. O du beneidenswertes deutsches Proletariat, welchen Schatz an Führern hast du!

Die Tagesordnung umfaßt 8 Punkte, und in der Einleitung wird gesagt, daß der zweite Kongreß „in klarer Uebereinstimmung mit den ersten — an die Praxis herangehen müsse".

Wir registrieren: Auf dem ersten Kongreß waren anwesend eine einzige Schar aus der AAU. entlassener und überflüssig gewordener „Führer". Daneben war noch ein holländischer Genosse. Das war alles. Ein Bericht, den wir erhielten und der absolut einwandfrei ist, besagt, daß selbst Schröder & Co. nicht wollen, diesen Kasperlatsch als „Gründung" zu bezeichnen, sondern daß man die „Gründung" auf einem späteren „Kongreß" vorzunehmen habe. Als Gründer haben sie sich selbst ernannt und beschlossen, daß nur der Kongreß — sie selbst — die Exekutive absetzen kann. „Jene beschäftigt sich dieses Trio vielmehr mit der „Klassenlage des Proletariats". Man denkt unwillkürlich an jenen Liebhaber, der so heiß, aber heimlich liebt, daß selbst die Geliebte nichts davon weiß. So geht es den deutschen Arbeitern. Sie kennen die „Essener" nicht und können deshalb die Liebe nicht erwidern. Auf einem Kongreß wird über ihr Schicksal verfügt, ohne daß man sie fragt. „Oder hat jemand einen Mann, daß, daß diese Herrschaften in Berlin persönlich nicht einmal öffentlich vor Arbeitern sprechen?"

Doch das Proletariat, mit dessen Klassenlage sich diese Mystik so eingehend beschäftigen, kann beruhigt sein, denn die Dinge liegen nach dem eigenen Ausspruch dieser Zeitungsgreise eben so, daß nur sie in der Lage sind, die große Linie anzugeben. Wir wollen nur hoffen, daß sie diese große Linie weiter gehen und ihre Schwindelei für sich behalten.

Das bei der Gründung der 3. Internationale nur bedingt zutraf, das trifft bei dieser — sagen wir es ruhig — Bastelinternationale unbedingt zu — besonders mögen jene Sätze, die das „Kleine Blatt" von heute damals schrieb, hier Platz finden; sie sind das beste Selbstporträt. In Nr. 113 der Ka3. erster Jahrgang kann man sehr richtig lesen:

„Als wir den internationalen Stahlbund gründeten usw. — das können wir die Gründung einer sozialen Gesellschaft nennen. Als wir die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft gründeten — auch das wäre möglich. Aber daß wir, Simonjew u. Co., die kommunistische Internationale gründeten, daß wir gleich bei Moskau Fuß faßten, aber es wäre besser, es hätte nicht besser gekonnen. Besonders kann man übergeht ein Internationales Büro. Auch die heutige 2. Internationale hatte eine solche Gründung. Die kommunistische Internationale, die nicht identisch ist mit irgendwelchem Sekretariat oder Exekutive, ist das Produkt einer geschichtlichen Entwicklung, die mit dem banalen Vorgang kapitalistischer Geschäftsgründungen gar nichts, aber auch gar nichts zu tun hat."

Wirtschaft
Schwindet die Weltwirtschaftskrise?

Wie heillos die ökonomische Zerrüttung des Kapitalismus ist, könnte man u. a. auch daraus ermessen, daß er seine stärkste Waffe zur Irreführung und Verdummung des Proletariats, die Presse, zugrunde gehen läßt. In Deutschland sind in letzter Zeit über zweitausend Zeitungen eingegangen. Die Papierpreise sind gegenüber 1914 um das 150fache gestiegen. Der Kostenpreis beträgt das 125fache. Nach diesem dürfte sich die Betriebskraft und die anderen Betriebsmittel bemessen. Den kleinsten Anteil an der Steigerung nehmen die Löhne ein.

Dieses Zeitungsfabrikantentum dürfte mit Ruhe Rechnung auf Konto der Arbeitslöhne gesetzt werden können. Nicht aber die Löhne der Zeitungsfabrikanten, sondern derjenigen Proletarier, die sie abonnieren und sie nicht mehr bezahlen können, sind die Zeitungsgeschäfte.

Das Sterben der Lokal- und Standalanzeigerpresse, so begrüßenswert es ist, hat aber keineswegs zur Gesundung des Geistes ihrer früheren Abonnenten beigetragen. Es dürfte sich niemand finden, der die vertretene Behauptung auffindet, daß die Geistesreifen der Gewerkschaften — welche die Proletarier zum Glück nicht lesen — qualitativ höher ständen. Einen deutlichen Beweis bedeutet das Eingehen der Presse für das Kernvolk, indem sich die Gewerkschaften durch ein Heer von 100 000 besoldeten Gewerkschaftsbeamten.

Um den Nachweis zu liefern, daß dieses Parasitenheer tatsächlich einen Vorteil für das Kapital bedeutet, konstruiert die sozialdemokratische und Gewerkschaftspresse, an der Spitze das „Reichsarbeitsblatt" des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Robert Schmidt, an allen möglichen und unmöglichen Vorgängen am Weltmarkt eine Gesundung der Weltwirtschaftskrise. D. h. mit anderen Worten, daß das Proletariat noch keine Ursache hat, den Existenzkampf mit anderen als „gewerkschaftlichen Mitteln" zu führen. „Eine leichte Belebung des gewerblichen Beschäftigungsgrades in Amerika wird als gleichbedeutend mit einem „Nachlassen der Weltwirtschaftskrise" gewertet. Deshalb verzweigt man auch vorsichtig, zusammengesetzt Angaben, daß in Deutschland z. Z. gegenwärtig bei fast voller Beschäftigung des deutschen Proletariats, die Produktion noch zurückgegangen ist gegenüber der Zeit, als wir vier Millionen Arbeitslose zählten. Daß trotz enormer Steigerung an Kohlen für „Reparationsleistungen" die Kohlenproduktion sehr weit unter Vorkriegsstand der Vorkriegszeit steht, und ständig zurückgeht. Und daß trotz voller Beschäftigung der Exportindustrie die Gütererzeugung quantitativ fortwährend zurückgeht. Der Beschäftigungsgrad könnte wohl als Grademesser der Produktion angesehen werden, bei einer vielhundertfachen intensiven Industrie einer entfremdeten Gesellschaft. Der steigende Beschäftigungsgrad trotz rückwärtsschreitender Gütererzeugung — national wie international — ist aber gerade der stärkste Beweis für die sich ständig steigernde Intensivierung der Arbeit und den rapiden Zerfall des Produktionsapparates. Trophäen des Proletariat — in erster Linie das deutsche — verbrecherischen Raubbau treibt mit ihrer Arbeitskraft und an unbändiger Arbeitsleistung bei Vorkriegszeit nicht nachsteht, ist die Weltproduktion quantitativ schon um 50 Prozent zurückgegangen. Dieses Bild muß aber noch in das rechte Licht gerückt werden durch die Hervorhebung der Tatsache, daß die amerikanische Industrie eine unerhört technische Höhe erklommen hat. Diese stünde neben ihren jetzigen Märkten bequem noch ganz Europa verfügen, würde sie alle Produktionsmöglichkeiten ausnützen können.

Vom sogenannten „ruhen Sollwirt" bis herab zum sozialdemokratischen Minkel-Kopfblättchen bläst man gegenwärtig die kapitalistische Reklametrompete, daß in Amerika die Arbeitslosenziffer um einige Prozent gesunken, daß einige Fabriken angeblich wieder in Betrieb gesetzt worden seien usw. usw. usw. Dieses Vorgänge dem Weltmarkt eine Wendung zum Besseren ist. Diese Vorgänge deutet man als die Ursache einer beginnenden Konjunktur. Wohl verstanden, man glaubt, daß diese Vorgänge eine Konjunktur hervorrufen können. Gewiß sehen diese drei Faktoren in ursächlichem Zusammenhang. Wie aber können sie — im Vorbeigehen sei der Bauernmarkt — die Ursache einer Konjunkturbesserung oder gar Anzeichen einer Gesundung der Weltwirtschaftskrise sein.

Der Bauernmarkt ist ein Ergebnis der Folge einer sich hebenden Wirtschaft sein. Das trifft aber in Amerika keineswegs zu. Dieser Produktionszweig wurde bisher grenzenlos verwöhnt. Seit Kriegsbeginn sind neber Tausenden errichtet, noch Neuanlagen vorgenommen. Die Ländereien wurden um- und umbaut, hauptsächlich infolge der fortschreitenden technischen Entwicklung, waren vollständig unterblieben. Die amerikanischen Schnell- und Schwadbauten, deren es meistens an der höchsten technischen und kapitalistischen Kultur fehlt, verlassen aber viel schneller als die europäischen. Die „Wiedergutmachung" der Sünden am Bauernmarkt ist die Ursache von dessen Belebung. Amerika hat z. B. das gesamte Goldvorrat der Erde angehäuft und kann es sich jetzt leisten, die Versäumnisse nachzuholen. Die Auswirkungen dieser Banktätigkeit kann niemals hart genug sein, die Weltwirtschaft zu beleben.

Von derselben Bedeutung hat die sehr geringe Mehrproduktion einiger Hüttenwerke und als Folge Erfolg die geringe Belebung der Schwer-, Halbzeug- und Fertigfabrikation der Eisenindustrie. In einem Teile arbeitet diese für den Bauernmarkt. Dieser Zweig ist nicht gering anzuschlagen infolge des sehr zersplitterten Bestandes in Amerika, der bei 30 000 Stockwerke hinaufgeht. Zum anderen Teile arbeitet die Eisenindustrie an der Verbesserung des Transportwesens. Die Eisenbahnen haben eben so gewaltig verlottert. Lokomotiven und Waggons sind zu Hunderttausenden abgenutzt und noch größere Mengen reparaturbedürftig. Die Eisenbahnunternehmer haben außerordentlich große Aufträge erteilt. Die beabsichtigte „Hebung der Industrie" ist zum größten Teile hierauf zurückzuführen.

Ein nicht geringer Anteil an der Belebung der Eisenindustrie kann auf Konto der Landwirtschaft gebucht werden. Das Bagrematerial wie Geräte waren ebenso heruntergekommen. Letztere werden erneuert. Neue Pflanzungen, aber jetzt hat die amerikanische Landwirtschaft immer mehr ab. Sie kann es gegenwärtig um so mehr, als das Bagrematerial unbrauchbar geworden ist und die Pferdezucht eine ungeahnte Einbuße erlitten hat. Hinzu kommt noch, daß die amerikanische Landwirtschaft während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit infolge des Mehrbedarfs und der geringeren Produktion unerhörte Gewinne eingeheimst hat. Diese Tatsachen sind die Ursache, daß die amerikanische Landwirtschaft in großartiger Weise zur Automobilbeschaffung übergeht. Das Automobil ist nicht nur Güter- und Personentransportmittel an erster Stelle geworden, sondern geradezu Sport der breiten Masse der Landwirte. Es wird in Amerika zum täglichen Bedarfsartikel des berühmten „kleinen Mannes" vom Lande.

Auch die höchste Stufe technischer Vollkommenheit der amerikanischen Industrie und Landwirtschaft, die totale Ausnutzung der amerikanischen Rohstoffe und Kapitalien kann an der Weltwirtschaftskrise auch nicht ein Jota ändern. Die Kaufkraft des Weltproletariats wird dadurch nicht um einen Teil gebessert. Und nur hierauf kommt es an! Nur die gesellschaftliche Kaufkraft ist der Maßstab für den Umfang der Produktion der Weltwirtschaft sein und die Basis der Rentabilität des Produktionsapparates werden. Das wissen auch die berüchtigten Rohstoffe des Bürgertums und die Großindustriellen, soweit sie die Grundlage der Weltwirtschaft theoretisch zu erfassen vermögen. Hieran eben scheitern alle Pläne des „Wiederaufbaues" und der „Wiedergutmachung". Der Produktionsapparat und die Produktivkräfte sind schon in einem Stadium, daß durch eine auf Profit aufgebaute Wirtschaft diese Mittel nicht mehr geschaffen werden kann. Auch dies wissen die Wirtschaftstheoretiker des Kapitals, größtenteils identisch mit den Marxisten, die auf dem Rücken der Arbeiterklasse wurden, was sie heute sind.

Das Kapital kann heute eben nur vom Elend des Proletariats leben. Nicht nur vom Elend, welches das Kapital erst solches bedingt, sondern von der stets sich steigernden Belastung des Proletariats. Die Lasten, die durch die ständig steigenden Verelendung nur können alle diejenigen leben, die das Proletariat heute zu „Einheitsfronten", Gewerkschaften und allen möglichen Hilfstruppen des Kapitals „zusammenschließen". Es heute sich mit einer sehr hohen Reparationsforderung einzusetzen, erklärt, daß man hofft, durch eine internationale Anleihe an Deutschland die deutsche Wirtschaft durch starke Abgaben nicht in erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen würde. Es nahm an, daß eine Stabilisierung der Mark dadurch möglich wäre und damit der seine Wirtschaft unterjochende deutsche Schleuderexport aufhören würde. Als die Bezahlung, die internationale Anleihe, als endgültig geschaffen angesehen ist, so muß es sich entschließen, den Forderungen des französischen Kapitals entgegenzutreten. Der englische Finanzsachverständige Keynes, der von den bürgerlichen Nationalökonomen bisher am klarsten die ungeheure Krise durchschaut hat, welche durch die gegenwärtigen Reparationszahlungen hervorgerufen werden müßte, hat in einer liberalen Versammlung in Oxford klipp und klar erklärt, daß Deutschland unter diesen großen Umständen sei seines Gläubigers eine ebenso große Gefahr wie seine Reparationen großen Umfanges". Es geht noch heutiger Tag, daß Deutschland zur Zahlung an Frankreich 100 o. H. seiner jährlichen Exportwerte leisten würde, ist unsinnig. Die höchste Zahl, welche in Betracht kommt, ist 100 Millionen Pfund Sterling. „Diese Ansicht von Keynes ist allmählich zur Richtschnur der englischen Wirtschaftspolitik geworden, wenn auch noch anfänglich, besonders Frankreich gegenüber, die Illusion aufrecht erhalten wird, Deutschland zu zahlen. Deutschland derselben bildet die von europäischen Kapital betonte gemeinsame Regelung des internalliierten Schuldenproblems. Die ist wiederum hinzu von der Haltung des amerikanischen Kapitals ab. Es ist bekannt und in unserer Zeitung schon mehrfach ausgesprochen, daß das amerikanische Kapital weder imstande noch gewillt ist, die von den Alliierten bei ihm gemachten Kriegsschulden zu erlassen oder erheblich herabzumindern. Die von England an die Alliierten gerichtete sogenannte Balfournote gibt einen klaren und eindeutigen Situationsbericht. Danach betragen die Schulden der Alliierten und Deutschlands an das englische Kapital 3400 Millionen Pfund Sterling, nämlich 1450 Millionen Pfund seitens Deutschlands, 650 Millionen Pfund von Seiten Rußlands und 1300 Millionen von Seiten der Alliierten. Die englischen Schulden bei Amerika betragen etwa 850 Millionen Pfund. Das englische Kapital erklärt sich bereit, alle ihm von den Alliierten geschuldeten Anleihen und die ihm von Deutschland geschuldeten Reparationen zu annullieren, wenn eine solche Politik den Teil einer befriedigenden internationalen Regelung bilden würde. Aber durch das Verlangen Amerikas, die ihm geschuldeten Beträge binnen 25 Jahren zurückzuzahlen, sei es ihm unmöglich, an seinem Vorschlag festzuhalten. Die amerikanische Anleihe an England könne nur im Zusammenhang mit dem gesamten internalliierten Schuldenkomplex behandelt werden. Es müsse als Schuldner entlastet werden, wenn es als Gläubiger nachgeben könnte. Der Krieg sei auf gemeinschaftliche Rechnung geführt worden und die Gesellschafter an diesem Unternehmen müßten sich auf gemeinsamer Weise auseinandersetzen. Wenn Amerika auf seinem Schein bestehe, so müsse es in gleicher Weise gegen seine Schuldner vorgehen. Die Note enthält zum Schluß ein Ersuchen an die Verbündeten, Verbehrungen zur Begleichung ihrer Schulden zu treffen. Der Zwang, welcher von amerikanischer Seite ausgeht, noch von England nicht ist, daß die Verbündeten ohne Ausnahme sind, bisher unbedeutend werden versuchen, von ihren Schuldnern, insbesondere von Deutschland, die von ihnen abverlangten Summen einzutreiben. Dies weiß das englische Kapital sehr genau, seine großzügige Verzichtgeste kostet ihm absolut nichts, da sie dieselbe zugleich von der Zustimmung des amerikanischen Kapitals abhängig macht. Es kommt aber dem englischen Kapital darauf an, den von seinen Verbündeten auf Deutschland zu erwartenden Druck auf jenen Fall abzuschwächen.

Es bekommt plötzlich volles Verständnis für die wirtschaftliche Lage Deutschlands und wirft sich zu dessen Schutzpatron auf, weil es genau weiß, daß seine wirtschaftliche Lage, insbesondere die Beschäftigung seiner Industrie, von einem Entschluß im deutschen Kapital abhängig ist. Es erkennt plötzlich die Höhe der bisher geleisteten Reparationszahlungen in vollem Umfange an. Der Schatzkanzler Sir Robert Horne beziffert die von Deutschland seit dem Waffenstillstand gemachten Leistungen auf 41,5 Millionen Pfund Sterling, das sind etwa 9 Milliarden Goldmark. Zu diesem Betrag sind nicht die Beträge eingerechnet, welche an andere Staaten abgeleistet sind. Er gibt der französischen Regierung zu, daß sich bisher Betrag für Deutschland zu den Frankreich nach dem Kriege 1871 und 1873 geleisteten Zahlungen in Höhe von 212 Millionen Pfund Sterling sei. Dabei müsse man noch berücksichtigen, daß der französisch-preußische Krieg nur eine kurze Zeit gedauert habe und die französischen Finanzen durch ihn in keiner Weise erschüttert worden seien. Seine auswärtigen Gutaben sind nicht angegriffen worden. Außerdem habe es zum Ausland Anleihen im Betrage von 71 Millionen Pfund Sterling, das sind etwa ein Drittel der genannten von ihm zu leistenden Zahlungen erhalten. Deutschland dagegen habe alle Leistungen selber aufbringen müssen. Seine auswärtigen Guthaben seien beschlagnahmt. Eine Anleihe habe es bisher nicht erhalten können. Unter diesen Umständen erklärt er nicht etwa, daß die Alliierten auf eine weitere Entschädigung durch Deutschland verzichten müßten, sondern verlangt im Gegenteil „auf Grund reiflicher Ueberlegung", daß Deutschland eine beträchtliche Reparationssumme noch zahlen könne. Diese Notwendigkeit schöpft er nicht etwa aus der wirtschaftlichen Lage Deutschlands, sondern aus der Lage Frankreichs und dem Verlangen Amerikas nach Begleichung der englischen Schulden. Da er aber die verheerende Wirkung einmaler Zahlungen des deutschen Kapitals für die englische Wirtschaft fürchtet, schlägt er für den Augenblick einen Zahlungsaufschub vor, über dessen Bedingungen eine Einigung mit dem französischen Kapital erforderlich sei. Während der englische Schatzkanzler nur die Zahlen und wirtschaftlichen Tatsachen für seine Ansicht sprechen läßt, macht sein Partner, der frühere liberale Sozialreformer Lord George, das Gespenst des Bolschewismus in Deutschland für den Fall einer Verweigerung einen Zahlungsaufschubes mit grellen Farben den Kapitalisten aller Länder aus. Es bestünde in diesem Fall die Gefahr, daß Deutschland zur Verzweiflung getrieben würde. Ob bei der kommenden deutschen Revolution die Deutschnationalen oder Kommunisten die Macht erobern, sei gleichgültig, zahlen würden beide nicht. Auf jeden Fall sei ein revolutionäres Deutschland für die Ruhe und Ordnung in Europa bedeutend gefährlicher, als es das bolschewistische Rußland jemals gewesen ist. Die Deutschen würdenen eine neue Revolution machen. Er beschämt in diesem Zusammenhang Lenin und Trotzki als die Retter der Gesellschaft. Er warnt deshalb mit erhobenem Zeigefinger, man solle mit Rücksicht auf die noch bestehenden Hoffnungen für einen Wiederaufbau des Kapitals nicht zu rücksichtslos vorgehen. Der beste Ausweg sei, die Entwicklung der deutschen Wirtschaft abzuwarten. Man dürfe auf keinen Fall die deutsche Zahlungsfähigkeit unterschätzen. Der Schuldner könne noch zu Geld kommen. Es sei deshalb falsch, sich schon jetzt auf irgend eine bestimmte Summe festzulegen, diplomatisch sei durch die Entwertung der Mark die innere deutsche Schuld sehr gesunken. Sie sei bei Umrechnung in Goldmark außerordentlich gering.

Wahrscheinlich nehmen die Alliierten ihre ausländischen Schulden in Goldwährung an Amerika zahlen und ihre innere Verschuldung sei infolge der entsprechenden höheren Bewertung ihrer Valuta bedeutend höher als die Deutschlands. Wie,

3. Jahrg. Nr. 56. Preis 4 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint grundsätzlich wöchentlich. — Zu beziehen durch die Betriebsorganisationen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 40029

Abonnementspreis für Groß-Berlin 35 Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 45.— M. monatlich, nach dem Ausland 90.— M. monatlich.

Die englischen Interessen und der Reparationskomplex

Die neue Reparationskrise hat in unglaublich stärkerem Maße die Gegensätze innerhalb der Alliierten in Erscheinung treten lassen. Das englische Kapital ist sich auf Grund des Verlaufs der Genua Konferenz darüber klar geworden, daß das europäische Kapital die Regelung der Reparationsfrage unabhängig vom amerikanischen Kapital durchführen muß. Die Hoffnung auf die amerikanische Intervention hatte es bisher vermieden, die französischen Interessen mehr zu berücksichtigen. Es heute sich mit einer sehr hohen Reparationsforderung einverstanden erklärt, um, wie es hoffte, durch eine internationale Anleihe an Deutschland die deutsche Wirtschaft durch starke Abgaben nicht in erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen würde. Es nahm an, daß eine Stabilisierung der Mark dadurch möglich wäre und damit der seine Wirtschaft unterjochende deutsche Schleuderexport aufhören würde. Als die Bezahlung, die internationale Anleihe, als endgültig geschaffen angesehen ist, so muß es sich entschließen, den Forderungen des französischen Kapitals entgegenzutreten. Der englische Finanzsachverständige Keynes, der von den bürgerlichen Nationalökonomen bisher am klarsten die ungeheure Krise durchschaut hat, welche durch die gegenwärtigen Reparationszahlungen hervorgerufen werden müßte, hat in einer liberalen Versammlung in Oxford klipp und klar erklärt, daß Deutschland unter diesen großen Umständen seiner Gläubiger eine ebenso große Gefahr wie seine Reparationen großen Umfanges". Es geht noch heutiger Tag, daß Deutschland zur Zahlung an Frankreich 100 o. H. seiner jährlichen Exportwerte leisten würde, ist unsinnig. Die höchste Zahl, welche in Betracht kommt, ist 100 Millionen Pfund Sterling. „Diese Ansicht von Keynes ist allmählich zur Richtschnur der englischen Wirtschaftspolitik geworden, wenn auch noch anfänglich, besonders Frankreich gegenüber, die Illusion aufrecht erhalten wird, Deutschland zu zahlen. Deutschland derselben bildet die von europäischen Kapital betonte gemeinsame Regelung des internalliierten Schuldenproblems. Die ist wiederum hinzu von der Haltung des amerikanischen Kapitals ab. Es ist bekannt und in unserer Zeitung schon mehrfach ausgesprochen, daß das amerikanische Kapital weder imstande noch gewillt ist, die von den Alliierten bei ihm gemachten Kriegsschulden zu erlassen oder erheblich herabzumindern. Die von England an die Alliierten gerichtete sogenannte Balfournote gibt einen klaren und eindeutigen Situationsbericht. Danach betragen die Schulden der Alliierten und Deutschlands an das englische Kapital 3400 Millionen Pfund Sterling, nämlich 1450 Millionen Pfund seitens Deutschlands, 650 Millionen Pfund von Seiten Rußlands und 1300 Millionen von Seiten der Alliierten. Die englischen Schulden bei Amerika betragen etwa 850 Millionen Pfund. Das englische Kapital erklärt sich bereit, alle ihm von den Alliierten geschuldeten Anleihen und die ihm von Deutschland geschuldeten Reparationen zu annullieren, wenn eine solche Politik den Teil einer befriedigenden internationalen Regelung bilden würde. Aber durch das Verlangen Amerikas, die ihm geschuldeten Beträge binnen 25 Jahren zurückzuzahlen, sei es ihm unmöglich, an seinem Vorschlag festzuhalten. Die amerikanische Anleihe an England könne nur im Zusammenhang mit dem gesamten internalliierten Schuldenkomplex behandelt werden. Es müsse als Schuldner entlastet werden, wenn es als Gläubiger nachgeben könnte. Der Krieg sei auf gemeinschaftliche Rechnung geführt worden und die Gesellschafter an diesem Unternehmen müßten sich auf gemeinsamer Weise auseinandersetzen. Wenn Amerika auf seinem Schein bestehe, so müsse es in gleicher Weise gegen seine Schuldner vorgehen. Die Note enthält zum Schluß ein Ersuchen an die Verbündeten, Verbehrungen zur Begleichung ihrer Schulden zu treffen. Der Zwang, welcher von amerikanischer Seite ausgeht, noch von England nicht ist, daß die Verbündeten ohne Ausnahme sind, bisher unbedeutend werden versuchen, von ihren Schuldnern, insbesondere von Deutschland, die von ihnen abverlangten Summen einzutreiben. Dies weiß das englische Kapital sehr genau, seine großzügige Verzichtgeste kostet ihm absolut nichts, da sie dieselbe zugleich von der Zustimmung des amerikanischen Kapitals abhängig macht. Es kommt aber dem englischen Kapital darauf an, den von seinen Verbündeten auf Deutschland zu erwartenden Druck auf jenen Fall abzuschwächen.

Es bekommt plötzlich volles Verständnis für die wirtschaftliche Lage Deutschlands und wirft sich zu dessen Schutzpatron auf, weil es genau weiß, daß seine wirtschaftliche Lage, insbesondere die Beschäftigung seiner Industrie, von einem Entschluß im deutschen Kapital abhängig ist. Es erkennt plötzlich die Höhe der bisher geleisteten Reparationszahlungen in vollem Umfange an. Der Schatzkanzler Sir Robert Horne beziffert die von Deutschland seit dem Waffenstillstand gemachten Leistungen auf 41,5 Millionen Pfund Sterling, das sind etwa 9 Milliarden Goldmark. Zu diesem Betrag sind nicht die Beträge eingerechnet, welche an andere Staaten abgeleistet sind. Er gibt der französischen Regierung zu, daß sich bisher Betrag für Deutschland zu den Frankreich nach dem Kriege 1871 und 1873 geleisteten Zahlungen in Höhe von 212 Millionen Pfund Sterling sei. Dabei müsse man noch berücksichtigen, daß der französisch-preußische Krieg nur eine kurze Zeit gedauert habe und die französischen Finanzen durch ihn in keiner Weise erschüttert worden seien. Seine auswärtigen Guthaben sind nicht angegriffen worden. Außerdem habe es zum Ausland Anleihen im Betrage von 71 Millionen Pfund Sterling, das sind etwa ein Drittel der genannten von ihm zu leistenden Zahlungen erhalten. Deutschland dagegen habe alle Leistungen selber aufbringen müssen. Seine auswärtigen Guthaben seien beschlagnahmt. Eine Anleihe habe es bisher nicht erhalten können. Unter diesen Umständen erklärt er nicht etwa, daß die Alliierten auf eine weitere Entschädigung durch Deutschland verzichten müßten, sondern verlangt im Gegenteil „auf Grund reiflicher Ueberlegung", daß Deutschland eine beträchtliche Reparationssumme noch zahlen könne. Diese Notwendigkeit schöpft er nicht etwa aus der wirtschaftlichen Lage Deutschlands, sondern aus der Lage Frankreichs und dem Verlangen Amerikas nach Begleichung der englischen Schulden. Da er aber die verheerende Wirkung einmaler Zahlungen des deutschen Kapitals für die englische Wirtschaft fürchtet, schlägt er für den Augenblick einen Zahlungsaufschub vor, über dessen Bedingungen eine Einigung

Die Sackgasse

Je mehr sich die Lage ändert, je mehr bleibt sie genau ein und dieselbe. Und je mehr die zu lösenden Probleme erledigt werden, je mehr zeigen sie selbst ihre Unvorgreiflichkeit auf, die sie für unerschütterlich halten. Die großen Reden und wohlformulierten Phrasen der großen „Staatsmänner", werden durch die praktischen Handlungen derselben selbst der Lächerlichkeit preisgegeben. Gerade die Unmöglichkeit, sich der Schlinge des eigenen Tuns entziehen zu können, gerade die Fatalität, mit der die kapitalistische Staatskunst auf dieser Bahn fortgetrieben wird, ohne die eigenen Notschläge begangen zu können — das ist das dramatistische an der ganzen Geschichte.

Die Zeitungen stehen wieder einmal vor Nöten. Um je nachdem, was die betreffenden Schachfiguren, genannt Regierungen, für ein Ziel erreichen wollen, und welche Rolle ihnen von der Geschichte zugewiesen ist, je nachdem fallen auch die Urteilsziffern aus. Die generalschaftlichen und sozialdemokratischen Anzeiger in Deutschland pfeifen fast vor priesterlicher Entrüstung über einen neuen „Nachbruch". Poincare besetzt restlich auf seinem Schein, und setzt seine Kanonen in Stellung. Der englische Schatzkanzler schickt eine Note an Amerika: daß England seine Schulden bezahlen will und kann — wenn die Gläubiger Englands dasselbe tun, und es weiß, daß das letztere nicht der Fall ist, und aus diesem Grunde der gute Wille Englands, den Amerikanern eben so viel oder so wenig nützt, wie dem Fische die viel zu hoch hängenden Trauben. Und wieder ein Argument gegen den Frankreich. Und das französische Imperialistenmaul sagt: „Ja was macht ihr denn? Wir sind im Grunde gerade, um von unseren Gläubiger mit Gewalt die Schulden eintreiben, sehen wir je gerade den deutschen Demokraten den Bissel ins Genick." Die Gesamtwirkung ist wiederum: Das Werk der Zerstörung wird eben fortgesetzt. Der Zirkel hat kein Ende. Der Kapitalismus kann eben mit diesen auf der Tagesordnung stehenden Problemen nicht mehr fertig werden. Er kann nur noch zerstören, das Chaos noch vergrößern, und diese gemeinsame Bewegung, die allen sich reinlich gegenüber stehenden Imperialismen innewohnt, ist das einzige Gleichgewicht.

Poincare hat aus dieser Sackgase den — für das bankrotte Frankreich einzig möglichen — Schluß gezogen, den militärischen Apparat anzuziehen, um aus der Konkursmasse so viel als möglich zu retten. Und zwar hat er die — wer weiß wieviele Ministerkonferenz gar nicht abgewartet. Den Spitzbübigen in Berlin, die immer noch in ihrer Einfalt von der „machenden Erkenntnis" faselten, kam dieser Schritt gewissermaßen etwas überraschend. Sie, die immer von der „Isolierung" Frankreichs redeten, und durch artige Mäuchen gegenüber England etwas für sich herauszuschinden wollten, gerieten nun vor Entsetzen aus den Häuschen, und verschreiben ganze Fässer voll Tinte, um nachzuweisen, daß Frankreich dadurch die Mark weiter „zerstöre", und sich letzten Endes selbst schade.

In ihren von Moral triefenden Ausschreitungen wird an Gesellschaftlichkeit wohl daß ein Rekord aufgestellt sein, der nicht mehr zu überbieten ist. Auf der einen Seite werden sie von den Junkern durch den Kakao gezogen nach allen Regeln der Kunst. Der Arbeiterklasse gegenüber aber wird mit plumpsten Judenpraktiken, die gemeinsten Banditen- und Wegelagerermethoden an, um sie durch eine Tarifgemeinschaft mit dem Kapital gewaltsam zu fesseln, und den insgesamt gesteigerten Wucher wehrlos auszuliefern. Und aus ihren guten Ratschlägen, die alle so richtig den deutschen Oberbürgerstiel aufweisen, kann jeder zwischen den Zeilen lesen: Seht doch, was wir für friedliebende Leute sind! Trotzdem man uns so übel mitspielt haben wir den Bibelspruch noch nicht vergessen, der da heißt: „Liebet eure Feinde!"

Am 7. August ist nun wieder eine Ministerkonferenz nach London einberufen, auf der der englisch-französische Geg

der kluge Mann baut vor und wartet, bis der augenblickliche Depressionszustand wieder behoben ist. Würde man eine Summe für die von Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigung festsetzen, so bestünde die Gefahr, daß eine Regulierung der deutschen Wirtschaft durch die Alliierten aufhören würde und, damit die Möglichkeit gegeben wäre, daß die deutsche Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte gegenüber den Alliierten dauernd gesichert sei. Er sagt damit seinen Verbündeten, auch England will und muß einen Druck auf das deutsche Kapital unterhalten. Es geht mit Euch in der Beziehung konform, aber als Finger Gottes kann man auch die jetzige Wirtschaftsordnung Deutschlands betrachten. Deshalb schließt er: „Euch ein Moratorium zu, damit ihr nun jetzt, daß deutsche Kapital ist, auch Opfer zu tragen, will es nicht so hartherzig wie Amerika auf seinem Schein bestehen und Euch verschiedene Zahlungserleichterungen gewähren. Selbstverständlich unter der Bedingung, daß dabei das englische Interesse in vollem Maße gewahrt wird. Die Bedingung ist sogar Voraussetzung.

Das französische Kapital und besonders sein ausgesprochener Vertreter Poincaré kennt ganz genau die Lebensbedingungen des englischen Kapitals. Es weiß, daß für die weitere Entwicklung der englischen Wirtschaft ein Behaupten der deutschen Wirtschaft auf ihrem niedrigen Stand aufsteigend ist, es sucht deshalb aus dieser Situation soviel Kapital als irgend möglich herauszuziehen. Es liegt ihm besonders daran, seine auswärtigen Schulden abzuzahlen. Unbemerkt verlangt aber das französische Kapital die Duldung der französischen Schulden. Es will deshalb die Dollar in Betracht kommenden Zahlungen an Deutschland weiterleiten. Deshalb würde ein Deutschland auf längere Zeit gewährter Zahlungsaufschub dem französischen Kapital sehr unangenehm kommen. Seine Situation ist noch durch die in den Ententestaaten der zerstörten Gebiete aufzuwendenden Mittel verschlechtert. Die bedeutend geteilten Reparationsforderungen sind laufende Ausgaben. Die Ausgaben müssen gemacht werden. Seine Opposition gegen den englischen Vorschlag ist daher sehr begreiflich. Ein längerer Zahlungsaufschub würde eine neue Inflation notwendig machen und das Sinken des Frankens herbeiführen. Dieses Sinken würde auch bei einer weiteren Entwertung der deutschen Mark der Fall sein. Es muß deshalb in gewisser Beziehung dem englischen Kapital entgegenkommen. Das Resultat der Gesamtsituation wird daher ein Zahlungsaufschub für eine längere Zeit sein. Es werden dann bestimmte Zahlungen wieder getragen werden. Das deutsche Kapital wird je auch 2—3 mal zahlen und dann seinen erneuten Bankerott erklären. Die Folge wird eine weitere Entwertung der Mark sein, neues Moratorium, neue Zahlungsbedingungen usw. Diese Situation wird eine höchere Verelendung des Westeuropas in ausbreitischem Ausmaße zum Falle der Valuta bringen. Falls wenn das Proletariat sich nicht entschließt, diesem Zustand ein Ende zu machen. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat ist der einzige Ausweg, die Wiederaufbaufähigkeit der sozialistischen Parteien ist völlig geschwächt. Nur einzige Hoffnung ist die von Kapital selbst als Illusion hingestellte Erreichung der internationalen Schulden durch einzige Rate auf den letzten Internationalen Gewerkschaftskongressen.

Die klägliche Einheitsfront

Die Zentrale der KPD. glaubte nur einen Fehler gemacht zu haben, daß sie nicht gleich am Anfang mit einem Aufruf mit der rechten Gelegenheit der Lage im kommunistischen Sinne herausging. Zweifellos war es ein Fehler; aber er war nur ein Glied in der ganzen Kette von Fehlern, die sich aus der einseitigen Einstellung auf die Einheitsfront allein ergaben.

Wäre die KPD. von dieser Zwangsvorstellung frei, so würde sie folgendermaßen handeln müssen:

Noch vor Eröffnung Reichstags erging die Partei einen Aufruf, in dem zu sagen wäre, daß die Gefahr der monarchistischen Reaktion vorgegangen und dieser Reaktion die tatsächliche Macht im Lande entgegenstehe. Darauf müßten die Arbeiter, die sich bis jetzt noch nicht organisiert, wie sie in Frankreich leben, die einzige Gewalt gegen die monarchistische Reaktion ist. Der Aufruf müßte offen verkünden: Es ist Unsinn, gegen die Monarchie Gespenst zu glauben, wenn man die Ebert- und Noske-Republik gewährleistet. Wer die Monarchie beseitigen will, muß die Ebert-Republik beseitigen und die Räuberschaft aufreiben.

Auf der Reichstagssitzung bringt dann unsere Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein. Reicht unsere Stimmenzahl dazu nicht aus, so stimmen wir vorläufig gegen die Anträge der Regierungsparteien, gegen die Diskutierung der Wirtschaftsschandgesetze und begründen unsere Abstimmung mit entsprechender Deutlichkeit. Hoffentlich wird man mit nicht mit bei Gelegenheit kommen, daß wir nicht mit den Deutschnationalen stimmen konnten. Wir stimmen ja immer ohne Rücksicht darauf, wie die Deutschnationalen stimmen, und lieben uns unsere Taktik von ihnen nicht vorschreiben. Unsere scharfe Kritik wäre positiver besser wirksam gewesen. Im Reichstag und in den Landtagen hervorrufen. Um so besser, die Arbeiter würden dadurch auf die von uns ausgeprochenen Wahrheiten aufmerksam gemacht werden. Durch unsere Kritik würden wir aber auch die Landtagen zwingen, eine kritischere Stellung einzunehmen. Das wäre wohlverwertet das beste Mittel, zwischen sie und die Reichssozialisten den Keil zu treiben. Leider hat die KPD. das Gegenteil getan.

Fest steht bisher und natürlich nicht, für die und etwa passenden Maßnahmen gegen die Reaktion zu stimmen. Wir mußten aber unser Mißtrauen zu den vollziehenden Behörden sehr scharf zum Ausdruck bringen.

Dann kommt die Massenaktion. Wir können nicht wegen die Einheitsfront bilden und die Leitsätzungen der Spitzenorganisationen mit unterschreiben. Aber wir müssen stets eingehent sein, bei den Sozialdemokraten in diesem Moment sehr an der Einheitsfront, wie sie sie auffassen lag. Wir brauchten uns nicht an die Bedingungsfaktoren gefallen zu lassen, die in dem Berliner Aktionsmanifest standen. Wir mußten die Losungen formulieren und auf unseren klaren Formulierungen bestehen. Sollte es bestehen zum Bruch kommen, dann wäre die Arbeiterschaft weniger mit die Teile der Arbeiterklasse, auf die es ankommt, schon verstehen, warum es zum Bruch kommen mußte. Leider kam es anders und der Bruch kam unter den für uns viel weniger günstigen Umständen.

Wir allem: wir durften uns auf keinen Fall das Recht der Kritik nehmen lassen. Wir daß unsere Kritik das einzige Mittel, die Aktion vorwärts zu treiben. Würden die Spitzenorganisationen dann gemeinsame Demonstrationen mit uns ablehnen, so hätten sie sich nur lächerlich gemacht. Denn niemand konnte uns hindern, mit ihnen gemeinsam zu demonstrieren, und sie könnten uns nicht verbieten, ohne sich vor den Massen bloszustellen.

Und auf keinen Fall durften wir während der Aktion die schmutzige Kampagne gegen Sowjetrußland dulden. Wenn die „Freiheit" in die Demonstration am 27. Juni mit der niederträchtigen Ente hineinplatzte, wonach die Sozialrevolutionäre in Rußland mit dem Zaren und dem Kapitalismus verbunden wären, so war es unsere Pflicht, den Massen laut und eindringlich zu sagen, daß die Aufgaben der USPD. dadurch die Niedermetzelung einer ernsten sowjetrischen Bewegung in Deutschland vorbereiten. Wenn wir es nicht verstanden, unsere Massen so klare Tatsache vor den Massen zu verschleiern, ist wir auch heute noch rätselhaft.

Weiter: Noch wenigen Tagen wurde jedem Einsichtigen klar, daß die Aktion zu Ende ist, daß sie bereits zusammenbrechen ist, daß die USPD. und die KPD. hier Fiele erreichen und das weitere auf den parlamentarischen Boden hinüberspielen wollten. Es war unsere einzige Pflicht, es den Massen zu sagen, auszusprechen, was ist, den Arbeitern klar zu machen, daß sie nun jetzt bei Seite stehen bleiben müssen. Und daraus ergab sich die einfache Losung: Hinein in die Partei! Wer die Verwirklichung der Aktion will, muß die Kommunistische wollen. Wer die Kommunistische will, muß in die KPD. eintreten. Und dann würde die leere Phrase der „Roten Fahne": Stärkt zu weiteren Kämpfen! einen konkreten Inhalt erhalten, und zwar: hätte die Kommunistische Organisation die Erregung der Massen zum Vorteil für unsere Partei ausnützen.

L. Domski (Warschau) Beilage der Roten Fahne: „Taktik und Organisation" Nr. 28.

Daß die Kommunistische Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale mit Ihrer titanischen Parole von der Einheitsfront bildlich Schiffbruch erlitten, ist nicht, wer jedem nur ein bißchen politisch Denkenden. Wer die Monarchie beseitigen will, muß die Ebert-Republik beseitigen und die Räuberschaft aufreiben.

Auf der Reichstagssitzung bringt dann unsere Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein. Reicht unsere Stimmenzahl dazu nicht aus, so stimmen wir vorläufig gegen die Anträge der Regierungsparteien, gegen die Diskutierung der Wirtschaftsschandgesetze und begründen unsere Abstimmung mit entsprechender Deutlichkeit. Hoffentlich wird man mit nicht mit bei Gelegenheit kommen, daß wir nicht mit den Deutschnationalen stimmen konnten. Wir stimmen ja immer ohne Rücksicht darauf, wie die Deutschnationalen stimmen, und lieben uns unsere Taktik von ihnen nicht vorschreiben. Unsere scharfe Kritik wäre positiver besser wirksam gewesen. Im Reichstag und in den Landtagen hervorrufen. Um so besser, die Arbeiter würden dadurch auf die von uns ausgesprochenen Wahrheiten aufmerksam gemacht werden. Durch unsere Kritik würden wir aber auch die Landtagen zwingen, eine kritischere Stellung einzunehmen. Das wäre wohlverwertet das beste Mittel, zwischen sie und die Reichssozialisten den Keil zu treiben. Leider hat die KPD. das Gegenteil getan.

Fest steht bisher und natürlich nicht, für die und etwa passenden Maßnahmen gegen die Reaktion zu stimmen. Wir mußten aber unser Mißtrauen zu den vollziehenden Behörden sehr scharf zum Ausdruck bringen.

Dann kommt die Massenaktion. Wir können nicht wegen die Einheitsfront bilden und die Leitsätzungen der Spitzenorganisationen mit unterschreiben. Aber wir müssen stets eingehent sein, bei den Sozialdemokraten in diesem Moment sehr an der Einheitsfront, wie sie sie auffassen lag. Wir brauchten uns nicht an die Bedingungsfaktoren gefallen zu lassen, die in dem Berliner Aktionsmanifest standen. Wir mußten die Losungen formulieren und auf unseren klaren Formulierungen bestehen. Sollte es bestehen zum Bruch kommen, dann wäre die Arbeiterschaft weniger mit die Teile der Arbeiterklasse, auf die es ankommt, schon verstehen, warum es zum Bruch kommen mußte. Leider kam es anders und der Bruch kam unter den für uns viel weniger günstigen Umständen.

Wir allem: wir durften uns auf keinen Fall das Recht der Kritik nehmen lassen. Wir daß unsere Kritik das einzige Mittel, die Aktion vorwärts zu treiben. Würden die Spitzenorganisationen dann gemeinsame Demonstrationen mit uns ablehnen, so hätten sie sich nur lächerlich gemacht. Denn niemand konnte uns hindern, mit ihnen gemeinsam zu demonstrieren, und sie könnten uns nicht verbieten, ohne sich vor den Massen bloszustellen.

Und auf keinen Fall durften wir während der Aktion die schmutzige Kampagne gegen Sowjetrußland dulden. Wenn die „Freiheit" in die Demonstration am 27. Juni mit der niederträchtigen Ente hineinplatzte, wonach die Sozialrevolutionäre in Rußland mit dem Zaren und dem Kapitalismus verbunden wären, so war es unsere Pflicht, den Massen laut und eindringlich zu sagen, daß die Aufgaben der USPD. dadurch die Niedermetzelung einer ernsten sowjetrischen Bewegung in Deutschland vorbereiten. Wenn wir es nicht verstanden, unsere Massen so klare Tatsache vor den Massen zu verschleiern, ist wir auch heute noch rätselhaft.

Weiter: Noch wenigen Tagen wurde jedem Einsichtigen klar, daß die Aktion zu Ende ist, daß sie bereits zusammenbrechen ist, daß die USPD. und die KPD. hier Fiele erreichen und das weitere auf den parlamentarischen Boden hinüberspielen wollten. Es war unsere einzige Pflicht, es den Massen zu sagen, auszusprechen, was ist, den Arbeitern klar zu machen, daß sie nun jetzt bei Seite stehen bleiben müssen. Und daraus ergab sich die einfache Losung: Hinein in die Partei! Wer die Verwirklichung der Aktion will, muß die Kommunistische wollen. Wer die Kommunistische will, muß in die KPD. eintreten. Und dann würde die leere Phrase der „Roten Fahne": Stärkt zu weiteren Kämpfen! einen konkreten

Die Pariser Junischlacht (1848)

Von Friedrich Engels.

Allmählich kommt man dazu, die Junirevolution zu überschätzen; die Berichte vervollständigen sich, die Tatsachen lassen sich von den Gerüchten wie von den Lügen scheiden, der Charakter des Aufstandes tritt immer klarer hervor. Und je mehr es einem gelingt, die Ereignisse der vier Junitage in ihrem Zusammenhange zu erfassen, desto mehr erstaunt man über die kolossalen Dimensionen des Aufstandes, über den heroischen Mut, die rasch improvisierte Organisation, die Einstimmigkeit der Insurgenten. Der Schlachtplan der Arbeiter, der von Korsaque, einem Freunde Raspails und ehemaligen Offizier, gemacht sein soll, war folgender: Die Insurgenten rückten in vier Kolonnen in konzentrischer Bewegung auf das Stadthaus zu. Die erste Kolonne, deren Operationsbasis die Vorstädte Montmartre, La Chapelle und La Villette waren, rückte von den Barrieren Poissonière, Rochechouart, St. Denis und La Villette nach Süden, besetzte die Boulevards und näherte sich dem Stadthause durch die Straßen Montorgueil, St. Denis und St. Martin. Die zweite Kolonne, deren Basis die fast ganz von Arbeitern bewohnten und durch den Kanal St. Martin gedeckte Faubourgs du Temple und St. Antoine waren, rückte durch die Straßen du Temple und St. Antoine und über die Brücke des nördlichen Seineufers sowie durch alle Parallelstraßen der dazwischen liegenden Stadtviertel auf dasselbe Zentrum vor. Die dritte Kolonne mit dem Faubourg St. Marceau rückte vor durch die Straße St. Victor und die Rois des südlichen Seineufers auf die Insel der Cité. Die vierte Kolonne, gestützt auf das Faubourg St. Jacques und die Gegend der medizinischen Schule, rückte vor durch die Straße St. Jacques auf die Cité. Von hier aus drangen beide Kolonnen vereinigt durch das rechte Seineufer und nahmen das Stadthaus im Rücken und in der Flanke. Der Plan fußte daß darauf, daß nicht alle die Arbeiterviertel, die bewohnten Stadtteile, die ganze östliche Hälfte von Paris in einem Halbkreis umgehen und je breiter werden, desto mehr man nach Osten kommt. Der Osten von Paris sollte erst von allen Seiten geblockt werden und dann wollte man auf beiden Seineufern gegen den Westen und dessen Zentren, die Tuilerien und die Nationalversammlung rücken.

Diese Kolonnen sollten von einer Menge fliegender Korps unterstützt werden, die neben und zwischen ihnen auf eigene Faust operierten, Barrikaden aufwarfen, die kleinen Straßen besetzten und die Verbindung aufrecht erhielten. Für den Fall eines Rückzuges waren die Operationsbasen hart verschanzt und ausgerüstet in furchtbare Festungen verwandelt. Da das Cité St. Bajare, so das Faubourg und das Quartier St. Antoine und das Faubourg St. Jacques.

Wenn dieser Plan einen Fehler hatte, so war es der, daß er die westliche Hälfte von Paris für den Anfang der Operationen ganz unberücksichtigt ließ. Hier liegen zu beiden Seiten der Straße St. Honoré, an den Hallen und am Palais Royal mehrere zu Emeuten vorzüglich geeignete Viertel, die sehr enge und krumme Straßen haben und vorwiegend von Arbeitern bewohnt werden. Es war ihre wichtig, einen fünften Herd der Insurrection anzulegen und dadurch sowohl das Stadthaus abzuschneiden, wie auch eine große Truppenmasse an diesem verspringenden Bollwerk zu beschäftigen. Der Sieg des Aufstandes hing davon ab, daß man sobald wie möglich im Zentrum von Paris vordrang, daß man die Eroberung des Stadthauses sicherstellte. Wir wissen nicht wissen, inwiefern es für Korsaque unmöglich war, hier die Insurrection zu organisieren. Es ist aber eine Tatsache, daß noch nie ein Aufstand durchgedrungen ist, der sich nicht von vornherein dieses Zentrums von Paris, das an die Tuilerien stößt, zu bemächtigen wußte. Wir erinnern nur an den Aufstand beim Begräbnis des Generals Lamarque, der ebenfalls bis zur Straße Montorgueil vordrang, dann aber wieder zurückgedrängt wurde.

Die Insurgenten rückten nach ihrem Plan vor. Sie begannen gleich durch zwei Hauptwege die Terrain, das Haus der Arbeiter, von dem Paris der Bourgeoisie zu schützen: durch die Barrikaden der Porte St. Denis und die der Cité. Aus ersterem wurden sie verdrängt, die letzteren behaupteten sie. Der erste Tag, der 23., war bloß ein Vorspiel. Der Plan der Insurgenten trat schon klar hervor, namentlich nach den ersten Vorpostengefechten des Morgens. Der Boulevard St. Martin, der die Operationslinie der ersten Kolonne durchkreuzte, wurde der Schauplatz heftiger Kämpfe, die teilweise mit dem durch die Kolaklisten bedingten Siege der „Ordnung" endigten.

Die Zugänge der Cité wurden abgeschnitten, rechts durch ein fliegendes Korps, das in der Straße Planche-Mirau sich festsetzte, links durch die dritte und vierte Kolonne, die die südlichen Brücken der Cité besetzten und befestigten. Hier entspann sich ebenfalls ein sehr heftiger Kampf. Es gelang der „Ordnung", sich der Brücke St. Michel zu bemächtigen und bis zur Straße St. Jacques vorzudringen. Bis zum Abend schmeichelte sie sich, war die Emeute unterdrückt.

Wenn der Plan der Insurgenten schon deutlich hervorgebrochen war, so war es der der „Ordnung" mehr. Ihr Plan bestand vorderhand nur darin, die Insurrection mit allen Mitteln zu unterdrücken. Die Aufsicht tündigte sie den Insurgenten mit Kanonendonnern und Kartätschen an. Aber die Regierung glaubte, eine rohe Bande gewöhnlicher, planlos wütender Elemente gegenüber zu haben. Nachdem sie bis gegen Abend die Hauptstraßen freigemacht hatte, erklärte sie, die Emeute sei besiegt und besetzte die eroberten Stadtteile höchst nachlässig mit Truppen.

Die Insurgenten wußten diese Nachlässigkeit vortrefflich zu benutzen, um nach den Vorpostengefechten vom 23. die große Schlacht einzuleiten. Es ist überhaupt wunderbar, wie rasch die Arbeiter sich den Operationsplan aneigneten, wie sicher sie sich in einander in die Hände arbeiteten, wie geschickt sie das so verwickelte Terrain zu benutzen wußten. Dies wäre rein unerklärlich, wenn nicht die Arbeiter schon in den Nationalwerkstätten ziemlich militärisch organisiert und in Kompagnien eingeteilt gewesen wären, sodaß sie ihre industrielle Organisation nur auf ihre kriegerische Tätigkeit zu übertragen brauchten, um sogleich eine vollständig gegliederte Armee zu bilden.

Am Morgen des 24. war das verlorene Terrain nicht nur gänzlich wieder besetzt, sondern noch weiter hinzugenommen. Die Linie des Boulevard bis zum Boulevard du Temple blieb fortlich von den Truppen besetzt und damit die erste Kolonne von dem Zentrum abgeschnitten, dafür aber drang die zweite Kolonne vom Quartier St. Antoine vor, bis sie das Stadthaus fast umzingelt hatte. Die Schlacht ihr Hauptquartier in der Rue St. Gervais auf 300 Schritt vom Stadthaus, sie eroberte das Kloster St. Méry und die umliegenden Straßen. Die drang bis zwei Uhr das Stadthaus hinaus und schnitt dieses, in Verbindung mit den Kolonnen der Cité, fast gänzlich ab. Nur ein Zugang blieb offen: Die Quais des rechten Ufers. Im Süden war der Faubourg St. Jacques wieder gänzlich besetzt, die Verbindungen mit der Cité begestellt, die Cité verstärkt und der Übergang auf das rechte Ufer verbrettet. Da war allerdings keine Zeit mehr zu verlieren: Das Stadthaus, das revolutionäre Zentrum von Paris, war bedroht und mußte fallen, wenn nicht die entschiedensten Maßregeln ergriffen wurden. Die erschreckte Nationalversammlung ernannte Cavaignac zum Diktator, und dieser, von Algier her an „energisches" Eingreifen gewöhnt, wußte was zu tun war. Sofort rückten 10 Bataillone nach dem Stadthause zu. Sie schnitten die Verbindung von den Insurgenten der Cité mit dem rechten Ufer ab, stellten das Stadthaus sicher und erstürmten sogar Angriffe auf die Barrikaden, die das Stadthaus umgaben. Zwei Straßen wurden gereinigt und durch Kavallerie fortwährend reingehalten. Die gegenüber liegende Brücke Notre Dame, die nach der Cité führt, wurde durch schweres Geschütz gesetzt, und nun rückte Cavaignac direkt auf die Cité los, um dort energisch zu verfahren. Die Hauptquartier der Insurgenten, die Place Dauphine, wurde von durch die Kanonenkugeln zerschossen, dann durch Kolonne in Brand gesteckt. Die Nacht in Cité wurde ebenfalls durch Sturm genommen und die Insurgenten auf dem linken Ufer entschieden zurückgedrängt. Inzwischen befreiten die 8 Bataillone, die auf dem Grèveplatz und den Quais standen, das schon belagerte Stadthaus, und die Kirche St. Gervais wurde aus einem Hauptquartier auf einen verlorenen Vorposten der Insurgenten benutzt.

Die Straße St. Jaques wurde nicht nur von der Cité her mit Artillerie angegriffen, sondern auch vom linken Ufer her in die Flanke genommen. Alsdann ging es gegen das Pantheon. Der Platz davor war in eine furchtbare Festung verwandelt. Die Straße St. Jaques war längst genommen, als die „Ordnung" hier immer noch ein unangreifbares Bollwerk fand. Kanonen und Bajonettangriffe waren vergebens gewesen. Als endlich Ermüdung, Mangel an Munition und die von der Bourgeoisie angebrachte Brandstiftung die von allen Seiten umringten 1500 Arbeiter zwangen, sich zu ergeben. Um dieselbe Zeit fiel noch tapferer Gegenwehr der Platz Maubert in die Hände der „Ordnung", die Insurgenten mußten das ganze linke Seineufer aufgeben. Mittlerweile hatte Cavaignac diese Arbeiter erobert. Erstens durch die ungeheure Uebermacht, die er gegen die Insurgenten entwickeln konnte. Er hatte am 24. morgens schon 100 000 Mann gegen die Insurgenten an Truppen auf die Beine gebracht. Am Abend schon um die Hälfte mehr. Und die Insurgenten waren höchstens 40 000 bis 50 000 Mann stark. Zweitens durch die brutalste Mittel, die er anwandte. Bisher war nur einmal in den Straßen von Paris mit Kanonen geschossen worden — im Vendemiaire 1795, als Napoleon die Insurgenten in der Rue Saint Honoré mit Kartätschen auseinanderjagte. Aber gegen Barrikaden, gegen Häuser war noch nie Artillerie angewendet worden und noch viel weniger mit Granaten und Brandraketen. Das Volk war nicht darauf vorbereitet, es war wehrlos dagegen, und das einzige Gegenmittel, das Brennen, widerstrebte seinen noblen Gefühle: Das Volk hatte bisher keine Ahnung von dem ganzen strategischen Kriegführungsmittel, in Paris gehabt. Darum wich es zurück, und sein erstes Zurückweichen entschied seine Niederlage.

Am 25. rückte Cavaignac mit noch weit größeren Kräften vor. Die Insurgenten waren auf die einzigste Viertel beschränkt, auf die Faubourgs St. Antoine und du Temple. Cavaignac, der wieder 30 000 Mann Verstärkung nebst bedeutenden Artilleriepark an sich gezogen hatte, ließ die Zitadelle am Cité, St. Bazare, in der sich die Insurgenten versammelt hatten, zuerst Stunden lang mit Artillerie beschießen (40 Geschützen), die Insurgenten mußten die Stellungen verlassen. Ein anderer Teil seiner Truppen drang nach dem Faubourg du Temple vor, erreichte dieser keinen Erfolg, Ebenso ein Teil der Truppen, die er nach den Boulevards hinauftrieb nach der Bastille schickte, kamen ebenfalls nicht weiter, da hier eine Reihe der furchtbarsten Barrikaden erst nach langem Widerstand einer heftigen Kanonade erlag. Hier wurden die Häuser furchtbar zerstört.

So ging es den Insurgenten auch in den übrigen Vierteln, sie mußten sich infolge der großen Uebermacht zurückziehen. Die Insurgenten wurden geschlagen, die „Ordnung" triumphierte. Für den 26. bleibt den Insurgenten nur noch die letzte Festung, das Faubourg St. Antoine und ein Teil des Faubourgs du Temple. Barrikaden von meistwürdiger Größe waren hier errichtet, teils von großen Quaderseinen gemauert, teils von Balken zusammengezimmert. Am 26. morgens sollte hier der Kampf beginnen. Cavaignac hatte aber wenig Gut, seine Truppen zu diesem Scharmützel von Barrikaden hinzuführen. Er drohte mit einem Bombardement. Die Mörser und Haubitzen waren aufgefahren. Man unterhandelte. Während dessen ließ Cavaignac die nächsten Häuser unterminieren. Die Verhandlungen zerschlugen sich, der Kampf begann wieder. Nach langem Bombardement ergibt sich ein Teil Insurgenten, der andere Teil zieht sich zurück auf der Stadt.

Das war das Ende des Barrikadenkampfes vom Juni. Draußen vor der Stadt fielen noch Kavalleriegefechte vor, die aber ohne alle Bedeutung waren. Die flüchtigen Insurgenten wurden in der Umgegend aufgerieben und von Kavallerie einzeln eingefangen.

Wir haben diese rein militärische Darstellung des Kampfes gegeben, um unseren Lesern zu beweisen, mit welcher beiden mutigen Tapferkeit, mit welcher Disziplin und welchem militärischen Geschick die Arbeiter sich geschlagen. Ihrer 40 000 schlugen sich vier Tage lang gegen eine vierfache Uebermacht, und nur ein Haar fehlte, so waren sie Sieger. Nur ein Haar und sie hatten Paris im Zentrum von Paris, sie nahmen das Stadthaus, sie zogen eine provisorische Regierung ein und verwandelten ihre Kampf, friedlich und bei erobertem Stadtteilen mit auf den Wiedergutem, die damals nur eines Anstoßes bedurften, um vorzugehen.

Deutsche Bürger bekennen, dies sei die entsetzlichste Schlacht zwischen der rohen und der Zivilisation-Republik, zwischen Arbeitern und Bourgeoisie gewesen. Mit dem Unterschied, daß diese Schlacht nicht entschieden, als den Zerfall der Sieger in sich selbst.

...Barrikade ist gefangen und in diesem Augenblick wohl schon erschossen. Erschießen können ihn die Bourgeoisie, aber ihm nicht den Ruhm nehmen, daß er zuerst den Straßenkampf ihnen entschieden. Erschießen kann ihn die Bourgeoisie, aber der Erbe wird verkommen, daß sein Name als der der ersten Barrikaden-Kämpfers in der Geschichte fortdauert.

(Geschrieben 1848.)

Es ist der große bewußte Fehler der KPD., der sein Vorbild in der russischen Revolution allerdings nicht hat, daß sie immer an die Köpfe der Massen anknüpfen und mit ihren Köpfen verfuscht in den Niederungen kleinbürgerlicher Politik ohne jemals auf den weltpolitischen Gebieten zu kommen, daß eine wahre und restlose Lösung des ganzen schweren Ringens der Arbeiterklasse nur unter den Gesichtspunkten zu erreichen ist, daß alles Kämpfen gemeinschaftlich mit Kraftanstrengung und größer Energie nur ein Ziel, und zwar das der Niederringung der Bourgeoisie und der gleichzeitig der Abschaffung des Privateigentums hat. Es ist garnicht so schwer diese Dinge und diese Zusammenhänge den Arbeitern klar zu machen. Sie begreifen das alles sehr wohl und sind auch bereit sich für diese Dinge einzusetzen, sofern sie nicht immer wieder lustiglich erleben müssen, daß gerade diejenigen, die von ihnen dazu auserlesen sind den Weg zur Befreiung aufzuspüren und zu führen, nichts eiligeres zu tun haben als sich kommunistisch den Feinden der Arbeiterklasse — der Bourgeoisie — als Helfer anzubieten und entsprechend zu betätigen.

Demgegenüber gilt es für uns immer und immer wieder restlos und unerschüttlich, klar und eindringlich zu den Massen zu sprechen und sie gerade auf diesen wesentlichen Punkt, nämlich der ungeheuer hemmenden Wirkung der Revolution durch diese obenzitierte Arbeiterbourgeoisie hinzuweisen und sie zu politisch selbständigen Menschen zu erziehen, die dann in voller Gemeinschaft mit ihren Klassengenossen zu gegebener Stunde über die Köpfe dieser Arbeiterverräter hinweg zum letzten Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse schreiten werden. Dazu ist dringend notwendig, daß die Erkenntnis reift, daß in der jetzigen niedergehenden Epoche des Kapitals das Parlament als eine Waffe der untergehenden Bourgeoisie ist, die lediglich zur Verteidigung der rücksichtslosen Ausbeutergier des Kapitals und des Betruges der Arbeiterverräter an an ihrer Klasse da ist.

Diese Erkenntnis der überlebten Institution einer sogenannten demokratischen Volksvertretung ist sogar kürzlich von dem Faszistenhäuptling Mussolini, einem prägnanten Kopf der Ausbeuterklasse erkannt und ausgesprochen worden.

In denselben Maße vermögen wirken selbstverständlich auch die Gewerkschaften, und diese nicht nur in ihren obrigen Führern, sondern schon durch ihren rein kapitalistischen Aufbau an sich.

Diese Dinge sind hier bes ihnen aufgezeigt worden und es genügt an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen.

Es ist bemerkenswert und erfreulich, daß sich selbst in den Reihen der KPD. schon die Kritiker ob dieser durchfaulen Bermaßlosigkeit der deutschen kommunistischen Partei finden, was der an der Spitze dieses Artikels gestellte Beitrag von Domski-Warschau in der Beilage der „Roten Fahne" Taktik und Organisation Nr. 28 beweist. Der durchaus sachlichen und für die Zentrale der KPD. vernichtenden Kritik ihrer Handlungsweise während der Kapp-an-Aktion ist im Grunde garnichts hinzuzufügen, abgesehen von der Zurückweisung einiger rein russischerseits vorgeschriebener illustrativer Gedankengänge wie die Möglichkeit revolutionierender Arbeit im Parlament usw. Es ist aber doch immerhin bemerkenswert und muß anerkannt werden, daß sich die Dinge im Fluß befinden und es wird eine größere Zeit an uns liegen, zur Revolutionierung der Arbeiterklasse noch Möglichkeit beizutragen.

Wir machen, wissen, unsere aktuellen Kräfte, als sich in wirklich revolutionären Situationen stets bewährt hat und der sich die klassenbewußten Klassengenossen aller Parteien stets willig unterordnet haben, rücksichtslos und brutal offen sagen muß, wie die Dinge einzig richtig zu sehen sind und von gangbarem Weg zur Befreiung dieser Dinge ist. Dann muß jeder seinen Anteil der Arbeiterklasse sich daraus herauspicken — und diese Entscheidung wird ihr auch nicht schwer fallen. Jedenfalls wird sie politisch unter solchen Umständen bald klarer sehen und denken lernen, als wenn man immer aus taktischen Erwägungen heraus der Arbeiterklasse vormachen soll, daß die Beteiligung der Klassengenossen auf anderen als auf revolutionären, d. h. klassenkämpferischen Wege zu erreichen ist. Der Entkampf des Proletariats muß unter allen Umständen ausgefochten werden, wenn die Arbeiterklasse nicht den Untergang in die Barbarei vorzieht. Und je länger dieser Kampf stattgegeben wird, umso mutiger und schwerer wird er sein.

Chronik der demokratischen Republik

11. 1. 1919	Sieben Vorwärtsparlamentäre in der Dragonerkaserne in Berlin ermordet.
15. 1. 1919	Karl Liebknecht vor dem Eichelplatz ermordet. Rosa Luxemburg vor dem Eichelplatz ermordet.
17. 1. 1919	Vier Spartakisten im Tegeler Forst ermordet.
19. 2. 1919	Zwei Arbeiter im Rheinland ermordet.
21. 2. 1919	Kurt Eisner vor dem Münchener Landtag ermordet.
10. 3. 1919	Leo Jogiches im Kriminalgericht in Berlin ermordet.
11. 3. 1919	29 Matrosen in der französischen Straße in Berlin ermordet.
März 1919	Insgesamt 66 verschiedene Arbeiter an verschiedenen Stellen ermordet
1. 5. 1919	53 unbewaffnete Russen in Gräfenfing ermordet.
2. 5. 1919	Gustav Landauer ermordet.
Mai 1919	Insgesamt 184 verschiedene Arbeiter nach der Niederwerfung der bayerischen Räterepublik ermordet.
14. 3. 1920	Ein Leutnant und ein Altmeister Baron von Gefort beschießen die Stadt Weren in Mecklenburg. Erfolg: 5 Tote und viele Schwerverletzte.
21. 3. 1920	Alexander Futran Sandrectichi erschossen.
25. 3. 1920	14 Arbeiter von Bad Thal in Thüringen ermordet.
22. 5. 1920	Hans Paasche auf seinem Gut Wallsteben ermordet.
28. 12. 1920	Paul Hoffmann in Flensburg ermordet.
30. 3. 1921	Wilhelm Sipt im Berliner Polizeipräsidium ermordet.
10. 6. 1921	Karl Gareis in München erschossen.
Juni 1921	Max Hölz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Unzählige namenlose Proletarier zu endlos langen Freiheitsstrafen verurteilt.

Vorstehende Aufstellung ist keineswegs vollständig. In derselben sind im wesentlichen nur amtlich festgestellte Tatsachen enthalten. Die in die Hunderte gehende zählig unbekannten politischen Morden sind im einzelnen nicht mehr genau festzustellen.

Rundschau

Wiederaufnahmeverfahren für Hölz

Die Korrespondenz-BB. meldet: Die Verteidiger des am Juni u. J. wegen Hochverrat und in Verbindung mit Zuchthaus unterwegs Strafbaren zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilten Bundesführers Max Hölz, Justizrat Bittor Fränkl-Berlin und Rechtsanwalt Hegewisch-Leipzig, bereiten gegenwärtig ein Wiederaufnahmeverfahren zugunsten des Max Hölz vor. Das Sondergericht war damals bekanntlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Hölz bei Ausgangsjahr 1921 auf Alexander Weißenberg in der Strafanstalt Moabit, daß Hölz dann aus dem Gefängnis geflohen sei und daß Hölz dann aus dem Gefängnis entlassen worden sei. Die Verteidiger haben nun aber Gelegenheit gehabt, Zeugen ausfindig zu machen, die bereit sind, eidlich zu bekunden, daß Hölz bereits vor dem Ausbruch des Weißenberg-Prozesses, nämlich am 2. Juni 1921, aus der Haft entlassen worden sei. Auf Grund neuer Beweisanträge ist in einer Wiederaufnahme des Hölz-Prozesses zu rechnen, dann wäre Hölz vor das Reichsgericht zu Leipzig zu stellen.

Für den nächsten Krieg

In Erwägung einer Anfrage Lloyd George auf Grund einer vom Reichsverteidigungsausschuß vorgenommenen Untersuchung habe die Regierung beschlossen, einen vom Reichsfinanzministerium vorgelegten Plan zu billigen, wonach eine Reichsluftflotte von 500 Flugzeugen aufgebaut werden soll. Die Kosten würden zwei Millionen Pfund Sterling betragen. Große Bestellungen würden sofort Ausführung dieses Planes in diesem Jahre an private Firmen vergeben werden. Es ist möglich, daß eine, im Interesse Englands liegende Tätigkeit nicht vorzeitig, falls die nationale Sicherheit eine solche erfordern sollte. Diese Frage werde nächstes Jahr im Lichte der Situation und der Luftfahrtpolitik anderer Mächte geprüft werden.

Beaverbrook fragte: Ist diese riesige Erhöhung unserer Ausgaben

Unter der Nebelkappe

Endlich beginnt es auch bei einigen bürgerlichen Blättern zu dämmern. Es tauchen hie und da Artikel auf, daß die Markentwertung nicht auf die politischen Vorgänge zurückführen sei. Um sich zu dieser Erkenntnis durchzuringen, bedurfte es aber erst, daß mehrere Direktoren von Großbanken dies in reichsstreitragenden Artikeln dem mit Millionen konvertierten Spitzer verkündeten, u. a. Reichsbankpräsident Havenstein im Völkischen Abendblatt in höchsteigener Person. Diese Erkenntnis ist indes auch gleich so tiefgründig, als würde jemand die Behauptung aufstellen, daß an einem vom Dache fallenden Ziegelstein, die Straße völlig durchschlägt sei. Oder, um mit Kindern verständlich zu sein, als wenn die „Rote Fahne" die Behauptung aufstellt, wenn ihre Parolen von der Regierung und vom Kapital nicht befolgt werden, daß dann der Bankrott — unvermeidlich ist.

Wir schätzen, daß sich diese Kreise auch noch zu der Erkenntnis durchringen werden, daß es umgekehrt ist, d. h. daß die Politik auf den Marktsturz als Ausdruck des wirtschaftlichen Bankrotts, zurückzuführen ist. Ganz gleich es sicher kommen, wenn der Dollar eine ganze Weile über 1000 stehen wird und die Proletarier des lokalen und partiellen Streiks als vom Kapital durch die Gewerkschaftsbürokratie provozierte Hilfsaktion für den Wiederaufbau erkannt haben.

Bis jetzt ist es noch nicht so weit. Es ist zum Heulen über die sogenannte Wissenschaft. Ein unerhörter Aufwand von „Bildungsmitteln," Universitäten und so, ist nötig, die schreiendste Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Zu einem führenden Industriellen, der Deutschen Bergwerkszeitung" interviuvt, ist ein sehr großer „Volkswirt" und Jurist, der auch noch den Geschichtsschreiber mimt — Rechtsanwalt Dr. Apfelbaum-Köln, in einem noch größeren Artikel von mehreren hundert Zeilen den Nachweis zu liefern, daß der Bankrott durch die Inflation herbeigeführt ist! Nicht die Inflation durch den Bankrott. Damit wären wir glücklich beim Alten Prinzip wieder angelangt, der erkannte, daß die Mamon von der Poverite (Armut) kommt. Oder — deutlicher — bei der Roten Fahne.

Wie dem auch sei, daß der Bankrott da ist, daß schon auch diese großen Gelehrten und Bürger — daran können wir sehen, daß diese Parlamentskommunisten doch keine Bürger sind. Man erkennt, daß große Schichten des Bürgertums ständig mehr ins Proletariat sinken, trotz ganzer Waschkörbe und Bücherschränke voll Banknoten. Daß die Proletarisierung ständig weiter geht und der Produktionsapparat nur noch ein Kartenhaus ist, der zusammenstürzt, wenn der heißersehnte — nur vom Proletariat und bankrottschränkebesitzenden Kleinbürger-Markumschwung kommt, und die Inlandsgerüchte über den Auslandspapiere stehen würden. Schon jetzt macht die Rohstoffbeschaffung fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Markentwertung, zum Teil künstlich herbeigeführt, ist nicht ein probates Mittel, die Löhne zu drücken, denn Proletarier seine Papierscheine recht schnell abzukaufen, um ihr für die Verlängerung der Arbeitszeit gefügig zu machen. Vielmehrlig ist sie aber auch ein gesellschaftliches Schwert. Je höher der Dollar, je minderwertiger die Mark, desto wertvoller der Betriebskapitalismus. Neben der Schwierigkeit Rohstoffe aus dem Ausland zu beschaffen, ist die deutsche Industrie auch schon geschlagen, aus Mangel an Betriebskapital. Die Spekulation und die Auslandskapital saugt sich auf die Mark. Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts auf 6% hat dem nicht abzubrechen vermocht. Neben Portugal, Polen und Oesterreich ist in diesem Punkte Deutschland in der Welt voran.

Auf die letzteren Ursachen aber ist es nicht zurückzuführen, daß Industriepapiere wenig gekauft werden und infolgedessen im Kurse sinken, wie die Wirtschaftsgenossen geschäftlichen Kalibers schreiben. Der Börsenjobber hat eine feine Nase für wirtschaftliche Vorgänge wie die Aktenkreiser in den Redaktionsstuben und die sehr großen Gelehrten. Wenn das Arbeitslosenheer auch fast bis zum letzten Mann in den Produktionsprozeß eingeformt ist, diese Industrie und ihre Papiere haben, für den Kapitalisten keinen Pfifferling wert, wenn es dem Proletariat einfallen sollte, einen Teil der von ihm geschaffenen Güter für sich zu beanspruchen, und, um das durchzudrücken, in größerem Maßstabe die Arbeit einstellen sollte. Denn der Appell kommt beim Essen und das Proletariat könnte hieraus sehr schnell lernen, daß es nicht so schwer ist, alles zu nehmen.

Es geht eben dem Ende entgegen, ob die Mark sinkt oder steigt. Eine Weile noch wird es dem Kapital und den Gewerkschaften möglich sein, von der Markentwertung, d. h. durch die Hierdurch dem Proletariat abgeschnittene Lohndifferenz, zu leben. Der Karren ist aber so abwegig, daß auch das Proletariat einmal merken wird, wo es geendet ist mit seiner Gewerkschaftspolitik. Wenn die Auswirkung der jetzigen Rohstoffpreiserhöhungen über den Produktionsprozeß und Kleinhandel zum Ausdruck kommen wird, wird es dem Parasitentum nicht mehr lange möglich sein, von der seigenden Bezahlung des Proletariats zu leben. Denn je mehr das Proletariat seine Löhne zu „erhöhen" künftig gezwungen wird, desto mehr und schneller wird es in der Lebenshaltung zurückgeworfen. Und was lange währt, wird gut.

Die Frage des Kapitalismus ist zum Schreien. Auf je höherem Hügel der Kolosß steht, desto großspuriger gebärdet er sich. Abgesehen von Oesterreich, das zu einer Gebärde nicht mehr die Kraft aufbringt, und Deutschland, das in beiden Beziehungen diesem etwas nachsteht, tun aber mit Siebenmeilenstiefeln folgt. Der deutsche Bankrott hat bei der Länder, die ihn in Punkten Zerrüttung überlegen sind, immer geschoben. Die Währungen Oesterreichs, Ungarns, Polens, haben den Sturz der Mark mitgemacht. Litauen versucht sich dem Bankrott zu entziehen, indem es sein Zahlungsmittel — die frühere deutsche Lettmark umtauscht — die Schande des Namens!

Die Tschechoslowakei ist in der „glücklichen" Lage, am Valutaturm nicht beteiligt zu sein. Diese wendet von den deutschen Proletariern besondere Beachtung. Die Proletarierbourgeoisie verdrängt es immer, daß die Mark steigen und sich das Einkommen dadurch erhöhen müsse. In der Tschechoslowakei zeigt die Krone seit einem Jahre. Die Rolle des Zauberstäbchens erzielt sie hilflos-getreu zu kupieren: die Gelder die sie stet, wird sie nicht mehr los. Die Krone 65 Pfg. Vorkriegsgeldwert, heute ist sie 18 Mark. Der Export ist abgeschnitten, die Industrie liegt zur Hälfte still, die Produktion geht beständig zurück. Große Industrien haben seit einem Jahre die Hälfte des zweitzeitig weniger produziert. Kurzarbeit 2 bis 3 Tage wöchentlich — ist vorherrschend und das Arbeitslosenheer ist in dem kleinen, nur wenige Millionen Einwohner zählenden Lande auf fast ½ Million angewachsen. Trotzdem es an der russischen und österreichischen Grenze liegt, näheret es sich Deutschland — in Punkten Bankrott. Haß Siegerstaat, ist er auf die Stufe dieser und der Neutralen zukommen.

Der Typus des versäumenden Prahlers ist Frankreich. Wie der preußische Militarismus Jubel und Sieg Autem hieß als es überhaupt nicht mehr ging, schreien diese Herrschaften „Sanktionen" und Krieg, trotzdem sie am Strohhalm hängen. Das Gespenstige der Reparationsleistungen, würde das ganze Gebäude zusammenpurzeln lassen, als wenn ein morsches Schwellenwerk aufs Pfaster fällt. Ein müssiges Gerede, von der Nachfassung der Forderungen. Frankreich würde Deutschland verdringen aus dem Zentrum des Bankrotts und alles in seinen Strudel ziehen. Frankreichs „Volkswirtschaft" hebt sich, aus den Reparationen. Sein großes Heer, entzaftet die Arbeitslosigkeit und zieht das — Staatshaushalt. Dann das Heer — fast 1 Million — wird zum Teil von Deutschland erhalten, zum Teil von Afrika. Es muß heute sehr überlegen, ob die „Sanktionen", die bewaffnete Besetzung Deutschlands, mehr Verlust oder Gewinn bringen würde. Schon jetzt ist Frankreich in Punkten Kriegsführung, ebenfalls in den Zelten des Allen Fritz, daß sich der Krieg selbst ernähren muß. Jedenfalls ist es sicher, daß der Krieg Millionen nicht kosten würde und klirrt gewaltig mit dem Schwert. Es ist aber auch möglich, daß der Krieg die rentenspendende Quelle anzuzapfen würde und es vollständig aufs Trockene brächte. Deshalb muß die Sache doppelt überlegt werden.

Der ganze internationale Kapitalismus ist heute so ineinander verfilzt, daß man nur den bekannten roten Faden herauszuziehen brauchte, um den Schwindelbau zusammen zu klappen.

Liebe macht bekanntlich nicht nur blind. Manchmal öffnet sie auch die Augen. Sollte die Liebe des deutschen Proletariats zu seiner Gewerkschaftspolitik ihm die pfingstliche Kappe vom Gesicht ziehen, daß es seine Gewerkschaftspolitik erkennt, könnte es heute leichter denn je sein, diese nourmächtige Hoffung zu stürzen, um Bayern und Ebert, Lubendorff, Schupo und das Gesetz zum Schutze der Republik in die Asche zu versenken.

So wird's gemacht

Uns wird von Frau Fichtmann folgendes Schreiben zur Verfügung gestellt:

Mir ist das von unzutreffenden Ausführungen überfüllte Gutachten des Gefängnisarztes Dr. Fisch bekannt. Mir ist aber auch bekannt, daß auf den Antrag dieses Arztes die Beobachtung von Fichtmann in der öffentlichen Anstalt Buch stattgefunden hat. Ich bestreite ferner das Gutachten, welches nach Beendigung dieser Beobachtung der Oberarzt der Irrenanstalt Buch über meinen Mandanten erstattet hat. In diesem Gutachten wird wieder von der Unzurechnungsfähigkeit des § 51 StGB., noch von einer Gemingungsfähigkeit gesprochen. In Uebereinstimmung mit den Angaben, die ich früher vergeblich durch Aufhebung der Untersuchungshaft gemacht habe, wird festgestellt, daß Fichtmann herzleidend und daß seine rechte Lungenspitze angegriffen ist. Er wird für hoffnungslos erklärt, und es wird gesagt, er bedürfe im eigenen Interesse einer weiteren Behandlung.

Wenn man alle diese Gutachten, die nur unlöslich eine höhere Gestung haben, mit den anderen Darlegungen des Gefängnisarztes, der ja nur die Beobachtung in der Anstalt gesehen hat, die Fortschrittlichkeit unzweifelhaft verneinen ist, ist **Frau Fichtmann Gefängnisarzt geblieben** und die Frage, welche weitere Verdängerung dieser Zustand erfahren soll, unnötig erscheinend von einem Gutachter das Wort zu reden, ist ein Gutachten unbrauchbar.

Ich erkläre hierdurch als Verteidiger und als Rechtsvertreter des Leo Fichtmann, zugleich im Namen seiner Ehefrau, den **schärfsten Widerspruch** gegen diese Maßnahme, zumal sie u. E. in einem Gesetz keine Stütze findet. Ich betone, daß durch ein derartiges Verfahren ein Mensch, der bis dem November v. J. in Untersuchungshaft genesen, dann in eine Irrenanstalt gebracht und dann wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgeschickt und dann dem Polizeigefängnis überwiesen worden ist, allerdings schließlich in einen Zustand geraten könnte, der von dem abmicke, was man im allgemeinen als geistige Gesundheit bezeichnet. Das wäre dann aber lediglich eine Folge der bedrohlichen Maßnahmen!

Es mag vielleicht sein, daß der Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ein Interesse daran habe, meinen Klienten Leo Fichtmann zur Freiheit nicht zurückzugeben. Die Organe der ordentlichen Rechtspflege werden doch selbstverständlich berartigen Tendenzen, wenn sie vorhanden sein sollten, keinen Vorschub leisten.

Ges. Viktor Frenkel, Justizrat.

Wie wir kurz vor Schluß der Redaktion erfahren, ist der Genosse Fichtmann wiederum zum Untersuchungsgericht Moabit zurückgeschafft worden. Die ganze Anklage ist bisher haltlos zusammengebrochen und man scheint nun zu versuchen, ihn wenigstens solange als irgend möglich in Haft zu behalten.

Eine Klassenjustiz gibt es aber selbstverständlich in der deutschen demokratischen Republik nicht!

Kommunismus und Gewalt

Auf die Frage: Was ist Kommunismus? hat Friedrich Engels in seinem Entwurf zum Kommunistischen Manifest geantwortet: Er ist die „Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats".

Das Proletariat ist diejenige Klasse in der heutigen Ordnung, die über nichts anderes als ihre Arbeitskraft verfügt und die, um leben zu können, diese Arbeitskraft wie eine Ware feil- oder stundenweise vermieten muß. Aus der Lage als Lohnsklave soll es durch den Kommunismus befreit werden. Die Befreiung aus der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit kann nicht nach gefühlsmäßigen Wünschen erfolgen, sondern muß sich vollziehen als die aus den politisch-ökonomischen Verhältnissen abgeleitete und gewollte revolutionäre Tat. Diese Tat ist ein Ziel Kommunismus.

Die Aufhebung des Arbeiters wird möglich, weil eine herrschende Schicht von Menschen allein über die Produktionsmittel verfügt. Die Durchführung des Kommunismus und damit die Aenderung der Lage der Arbeiterklasse bedingt eine völlige Umwälzung der Gesellschaft. Vorübergehende noch so gut gemeinte sozialreformerische Bestellungen können den Hunger der Getrockneten nicht stillen. Nur eine grundlegende Aenderung der Produktion kann dem Proletariat helfen. Der Kommunismus ist also ein revolutionäres, Kommunismus Prinzip. Eine neue Wirtschaftsform, die sich nur durchsetzen wird, wenn durch eine Revolution die alten Eigentumsverhältnisse überwunden werden, das Privateigentum auf der Hand des Einzelnen in die Hände der Gesamtheit überführt wird.

Der Besitz der Produktionsmittel bedeutet aber auch gleichzeitig Besitz der politischen Macht. Wenn die ökonomische Herrschaft den Besitzenden verloren gehen würden soll, so muß auch deren politische Macht gebrochen werden. Der Kommunismus als ökonomisches Prinzip ist darum ebenso gut eine politische Machtfrage. Wollen die Unterdrückten ihre neue Wirtschaftsform, dann müssen sie die Staatsmacht des Kapitals zerbrechen, an die Stelle der Diktatur der Ausbeuter die Diktatur der Ausgebeuteten setzen.

Wird nun die Aufhebung des Privateigentums auf friedlichem Wege möglich sein? Werden sich die Besitzenden ruhig enteignen lassen? Oder wird die unterdrückte Klasse die Gewalt sich der Gewalt der unterdrückenden Klasse gegenüberstellen müssen, um zu ihrem Ziele zu kommen?

Die Kommunisten sind keine Gewaltanbeter, die nach dem Blut ihrer Gegner lechzen. Sie wären die Allerletzten, die gegen eine friedliche Umgestaltung der Wirtschaftsordnung etwas einzuwenden hätten. Sie könnten es nur wünschen, daß die Entwicklung so ihren Lauf nähme. Doch wählen sie eben die Dinge in der rauhen Wirklichkeit nicht nach ihren Wünschen und Hoffen, sondern nach dem ehernen Muß der Geschichte. Die Revolutionen sind keine bösartige Tat irgend einer Gruppe von Menschen. Sie sind „jede Zeit die notwendige Folge von Umständen", welche ohne dem Willen und der Leitung einzelner Parteien und ganzer Klassen durchaus unabhängig sind". Allerdings zeigt die Geschichte der Revolutionen, daß noch jede interessierte Klasse mit allen Mitteln und den der Gewalt, der aufsteigenden Klasse den Weg zu versperren suchte. In solchen Momenten wird die werdende Klasse gezwungen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die Gewalt bewährte sich bis jetzt in der Geschichte immer als die Geburtshelferin einer neuen Zeit. Auf ihre Anwendung wird das Proletariat in seiner Revolution nicht verzichten können.

Das zusammenbrechende Kapital hat in der letzten Periode der revolutionären Revolution bewiesen, daß es vor keinem Verbrechen an den Arbeitern zurückscheut. Die rasende wirre Ordnung hat Tausende der Besten gemordet, gemeuchelt und auf der Flucht erschossen". Hunderte von Revolutionären werden in den Zuchthäusern und Gefängnissen der demokratischen Republik gemartert und zu Tode gequält. Das Proletariat muß aus allen diesen Erscheinungen lernen und der Bourgeoisie mit denselben Mitteln begegnen, wenn es nicht zu Boden treten will. Die Geschichte der Pariser Kommune liefert den Beweis seines Hinbleibens läßt es sich leider nicht von seinen Gegnern niederschreiben. Der Kommunismus ist nicht die Gewalt, aber die Proletarier bedürfen ihrer. Die untergehende Gesellschaft zwingt sie dazu.

Aus der Partei

Westsachsen

Zwickau, den 15. 7. 1922.

Am 9. 7. tagte in Zwickau eine Bezirkskonferenz der K.A.D. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag, 2. die politischen Vorgänge und die Situation, 3. Agitation. Erschienen waren: Hohenstein-Ernstthal, Schneeberg, Leipzig, und Vertreter der K.A.D. Zwei Genossen von Leipzig erstatteten Bericht von dem in Hannover stattgefundenen Parteitag. Es war aber kein Bericht, sondern es war ein wissenschaftlicher Vortrag für Kenner. Wir gingen sofort auf den Kern der Sache ein und nützten die Tribüne der Eisener in die Debatte. Das war aber wohl nicht der Zweck der Uebung, sondern die Leipziger stellten einen Antrag: Wer die Beschlüsse von dem Hannoverschen Parteitag nicht anerkennt, habe den außerhalb der Partei. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Es ist ja bekannt, daß die nach wie vor zur K.A.D. stehen, haben sich sofort zusammengeschlossen und im Interesse der Partei die notwendigen Maßnahmen getroffen. Der Beitrag wurde auf wöchentlich 1 Mark festgesetzt. (Die anderen wollen auch nur 1 Mark bezahlen.) Diese Härtung war notwendig, denn trotzdem viele unterschieden sich durch nicht von der K.A.D.

Alle Zuschriften des Bezirks Zwickau für K.A.D. und Union sind künftig zu richten an Willy Schumann, Zwickau, Hauptmarktstr. 15 II.

Mitgliederversammlungen der K.A.D. und Union jeden Dienstag, in Germania, Schneeberger Straße 34. Jeden Freitag in bemerkten Lokal Mitgliederversammlung der Jugend.

Der Bezirkssekretär.

Eine ekelhafte Gesellschaft

In der von den Leuten um Sachs u. Co. herausgegebenen Zeitung, die irreführenderweise den Titel „K.A.D." trägt, ist ein Brief veröffentlicht, der angeblich die hetzerische Stellungnahme eines Genossen dazu. Aus diesem veröffentlichten Brief geht hervor, daß es sich schon um eine geistige Verwirrung von Leuten handelt, die sich gedrängt haben mit Worten getrennt sich wer weiß wem. Ein Brief berartiger Art kann unmöglich in eine Zeitung kommen. Wenn diesem Brief trotzdem dazu dient, ihre Mitglieder zu „festigen" — offensichtlich sind die die einzigen Mittel — so wäre auf anderem Wege es wohl möglich gewesen, den Mitgliedern das „Material" zuzuführen.

Die von Moral triefenden Geister fordern uns auf, die in dem Brief aufgestellten Behauptungen zu beweisen und dies ebenfalls in der Zeitung. Hier ist die Antwort:

Erstens: Der Aktionsausschuß Groß-Berlins als solcher hat zu beiden Schreiben schriftlich seine Stellung übermittelt. Diese in der Zeitung zu veröffentlichen, lehnen wir ab. Wenn nicht der letzte Rest von politischem Menschtstandgefühl verloren der Hunde gestoßen wäre, so hätten sie dies zugleich mit Veröffentlichung dieses Briefes tun müssen. Daß sie es nicht taten, zeigt offen die provokatorische Absicht. Aus grundsätzlichen Motiven heraus betonen wir jedoch trotzdem, daß wir eine Veröffentlichung auch jetzt nicht wünschen.

Zweitens: Wir werden aufgefordert, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Ich ist zu sagen, daß wir keine Spitzel sind und keine Spitzelarbeit verrichten. Im übrigen haben wir auch gar kein Interesse daran, zu erfahren, was Leute treiben, die außerhalb der Partei stehen. Dies ist wirklich „Privatsache". Der Versuch, durch Veröffentlichung eines solchen Schreibens jemanden zur Denunziation zu treiben, wird scheitern.

Drittens: Das politische Gerüchten über Konzeption ist auf den Grund zu gehen, ist in der Partei eine Untersuchungskommission vorhanden, der sich jeder zu unterwerfen hat. Wer jedoch, als die Geschichte brenzlich wurde, anstatt den Verhältnissen ins Gesicht zu sehen, dadurch sich selbst in ein mehr als zweifelhaftes Licht stellt, hat es Ernst um Fall und der Partei austritt — dem ist auch eine solche Gemeinheit zuzutrauen, wie es mit der Veröffentlichung dieses Briefes geschehen ist.

An dieser Tatsache ändert eine Scheinheiligkeit moralischer Entrüstung ebensowenig, als der Versuch, sich vor dem Kreis zurückzuziehen.

---

6. Bezirk. Freitag, den 11. August 1922, abends 7½ Uhr im Lokal „Paris" (Schönhauser Allee 37) öffentlicher Diskussionsabend. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Bezirksleiter.

---

13. Bezirk. Freitag, den 11. 8. 19 2, abends 7½ Uhr Mitgliederversammlung in der Schulaula Gerichtstraße 32.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Ehers, Neukölln. — Druck und Kommissionsverlag: Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin. — Verlag: Kommunistischer Arbeiter-Verlag, Berlin. — Verlag: Deutschland. Inhaber: Karl Schubert, Charlottenburg. — Druck: Buch- und Kunstdruckerei Berlin S 42, Oranienstraße 160.

3. Jahrg. Nr. 57. Preis 4 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Berliner Bezirksgeschäftsstellen, im Straßenhandel und durch den Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Str. 6

Redaktion u. Verlag: Berlin NO 18, Landsberger Straße 6 Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags Postscheckkonto für Berlin: Berlin NW 7, Nr. 40020

Abonnementspreis für Groß-Berlin 35 Mark monatlich. — Versand durch die Post innerhalb Deutschlands 40.— M. monatlich, nach dem Ausland 90.— M. monatlich.

Die Folgen der Mark-Katastrophe für die deutsche Wirtschaft

Das Gesuch der deutschen Regierung um Stundung der Reparationsforderung hat einen Zusammenbruch der deutschen Mark hervorgerufen, der von außerordentlich einschneidender Wirkung sowohl für die deutsche Wirtschaft als auch für die Weltwirtschaft ist. Es handelt sich darum, ob das deutsche Kapital noch im Weltmarkt und Weltverkehr, überhaupt für das hochspekulativ Ausland noch kreditfähig ist. Diese Kreditfähigkeit ist die Grundlage der deutschen Wirtschaft, da diese zur Aufrechterhaltung der Produktion auf den Rohstoffbezug angewiesen ist. Bis jetzt war es dem deutschen Kapital gelungen, sich die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen. So hat Deutschland in letzter Zeit ganz besonders seinen Bezug in Kupfer erheblich steigern können. Seine Einfuhr ist um 300% höher als die Frankreichs als die Japans. Im Baumwollimport steht es sogar an der Spitze mit über 140000 Ballen gegenüber England mit 109000 Ballen. Wenn die deutsche Valuta sich nur auf der jetzigen Höhe von ca. 800 hält, so muß mit einem ganz erheblichen Rückgang der Einfuhr und damit der Produktion gerechnet werden. Man muß dabei noch berücksichtigen, daß die deutsche Handelsbilanz schon im 1. Halbjahr 1922 eine Passivität von 12 Milliarden aufwies. Verschärft wird diese Krise noch durch die Umsätzerung zu die Weltmarktpreise. Die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt schwindet. Das Ausland hat es nicht mehr notwendig, sich gegen eine deutsche Dumpingpolitik zu schützen. Es wird sich noch dadurch die Wirkung des bisher gegen die deutsche Einfuhr aufgebauten Zollschranken noch verstärken. Diese Zollschranken hatten für die amerikanische und englische Wirtschaft schon eine langsame Erholung gebracht. In Amerika geht die Arbeitslosigkeit stark zurück.

Der Export ist erheblich gesteigert. Die Vereinigten Staaten exportierten im März 1922 für 43,5 Millionen Dollar gegen 45,8 Millionen Dollar im März 1922. Beim Vergleich dieser beiden Ziffern muß man berücksichtigen, daß in der Zwischenzeit eine starke Preissenkung stattgefunden hat. In England stiegen die Rohstofferzeugnisse im Mai auf 407,900 Tonnen. Dies ist die größte monatliche Produktion seit Beendigung des Bergarbeiterstreiks. Auch der englische Kohlenexport ist beständig gestiegen. Die Erholung erstreckt sich auch auf Frankreich und Schweden. Es ist ein Zeichen dafür, daß das deutsche Kapital allmählich vom Weltmarkt ausgeschaltet wird. Diese Ausschaltung ist eine Zwangserscheinung, welche aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch resultiert. Es ist nur die Frage, ob diese Konjunktur ein Zeichen der Stabilisierung bildet oder ob sie ein Provisorium ist. Sie ist geboren aus dem Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft, welche, wie schon oben ausgeführt, erhöhte Anforderungen an das ausländische Kapital gestellt hat. Hört dieser Bezug auf, so erledigt sich damit auch der scheinbare wirtschaftliche Aufschwung. Es ist schon dargelegt, daß er infolge der Markentwertung nachlassen muß. Die deutsche Kaufkraft wird immer mehr sinken, da auch gleichzeitig der Export zurückgeht. Sowohl der deutsche Konsum als auch die deutsche Produktion würde für den Weltmarkt bedeutungslos werden, zumal noch der Haltung Poincares in London mit einer weiteren Anspannung in der deutschen Wirtschaft durch Reparationsforderung zu rechnen ist. Das mitteleuropäische Industriebecken, welches vor dem Weltkrieg die Grundlage der Weltwirtschaft bildete, wird so von einer ungeheuren Katastrophe erfaßt werden.

Man kann sich ein ungefähres Bild der wirtschaftlichen Situation machen, wenn man die Steigerung der Großhandelspreise von Juni 1922 bis Anfang August betrachtet. Der Index zeigte für Juni unter Zugrundelegung einer Hundertpartitis für die Vorkriegszeit eine Steigerung auf 7841. Diese erhöhte sich im Juli auf 9140 und erreichte im August einen Stand von 13936. Dies bedeutet 139fache Friedenspreise. Am stärksten von der Erhöhung sind keineswegs die Lebens- und Genußmittel betroffen, welche eine Indexziffer von nur 13691, in erster Reihe Textilien und Leder, welche 215fache Friedenspreise aufweisen. Gleich hinter ihnen kommen Mineralien mit einer Indexziffer von 14355. Die Steigerung der Großhandelsindexziffer gegen Januar 1922 beträgt 380%, von 4238 auf 13936. Dies dinet natürlich auch seinen Ausdruck in der Rohstoffeinfuhr und in einer angespannten Kreditnot, trotzdem der Banknotenumlauf eine ganz erhebliche Erhöhung erfahren hat. Das deutsche Industrie-Kapital ist nicht mehr in der Lage, sich das für den Rohstoffeinkauf notwendige Kapital zu beschaffen. Flüssiges Geld gibt es überhaupt nicht mehr auf dem Markte. Infolgedessen mußte das deutsche Kapital in verstärktem Maße neuen Kapitalbeschaffung sich an das ausländische Kapital wenden.

Dies vermeidet aber wegen der völligen Aussichtslosigkeit einer Gesundung der deutschen Wirtschaft jede Hilfe, zumal da das einheimische Kapital an es stärkere Anforderungen infolge oben angeführter Belebung stellt.

Die neuten Forderungen Frankreichs werden wohl kaum zur Hebung der Kreditwürdigkeit beitragen. Neben einer vollkommenen Kontrolle der deutschen Wirtschaft verlangt er im Falle einer Bewilligung eines Moratoriums sogenannte „produktive Pfänder". Diese sollen in einer Kontrolle der Einnahmen aus den staatlichen Bergwerken und Wäldern und in einer Beteiligung an der deutschen Industrie durch Vermehrung des Aktienkapitals zur 26% und Abgabe dieser neuen Aktien an die Reparationskommission bestehen. Außerdem soll die innere Zollgrenze im besetzten Gebiet wie 1920, 1921 und östlich der Ruhr wegen einer neuen Besteuerung der Ruhrkohle zu Gunsten der Reparationskasse aufgerichtet werden. Schließlich verlangt er noch neue Steuern, „da Deutschland bisher ernstlich mit Steuern nicht belastet sei." Das Steuerprogramm der USP. und der KPD. — Verfassung der Sachwerte — soll prompt durch das Entente-Kapital durchgeführt werden.

Die französischen Sachverständigen schätzen den Ertrag der von ihnen vorgeschlagenen produktiven Pfänder auf jährlich 1610 Millionen Goldmark. Die englischen Sachverständigen haben diese Berechnung, insbesondere die zugrunde liegenden Zahlen stark angegriffen. Sie schätzen den Ertrag höchstens auf 700 Millionen Goldmark. Dieser Betrag würde außerdem durch die für die Durchführung notwendigen Maß-

Die Londoner Konferenz

Wenn man die internationalen Konferenzen in Serien einteilt, und jede Serie ein Dutzend umfassen würde, so beginnt mit der Londoner Konferenz die zweite Serie, wobei ein ganzes Bündel „Privat-Konferenzen" von vornherein ausscheidet. Wer ganz objektiv die Entwicklung von Versailles bis London verfolgt, und den Zweck der Konferenzen mit dem Resultat vergleicht, der muß und wird zu dem Schluß kommen: Wenn die Aufgabe dieser Konferenzen die ist, das kapitalistische Chaos zu vergrößern, so ist auf diesen Konferenzen gute und praktische Arbeit geleistet worden, und ihre Teilnehmer können stolz darauf sein. Daß jedoch nach jeder Konferenz gerade die Hoffnungslosigkeit der Konferenzen, die den kapitalistischen Wiederaufbau fördern sollen — so kraß in Erscheinung tritt, dadurch daß alle Illusionen der Kleinbürger zerfliegen, und das kapitalistische Gebäude immer heftigere Stöße erleidet, ist ein Beweis dafür, daß sich hier ein Wille gegen natürliche Gesetze auftürmt, und daß diese Gesetze sich eben stärker erweisen als alle Illusionen.

Die Londoner Konferenz sollte die Streitigkeiten im Lager der Entente beheben. Der einzig feste Block der in Europa noch vorhanden ist, das ist die Entente. Ihrem Diktat waren bis jetzt alle „besiegten" Staaten unterworfen. Der Vertrag von Versailles bildete die gemeinsame Grundlage. Die ganz richtige Erkenntnis, daß nur die unbedingte Solidarität der Siegerstaaten unterstützen die Grundlage bieten, die durch den gewonnenen Krieg geschaffene Lage voll auszunützen, war der Leitsatz der Politik des Ententeblockes. Diese gemeinsame Grundlage war so lange von Wert, solange die Interessen der „Siegerstaaten" nicht gegenüberstießen. Mit dem Moment, wo dies der Fall ist, gibt es letzten Endes eben nur eine Alternative: Entweder der Bruch, oder Kompromiß auf Kompromiß. Dadurch wird ganz von selbst die gemeinsame Grundlage erschüttert, und der „Sieg" als das aufgezeigt, was er ist, als eine Etappe des Bankrotts der kapitalistischen Wirtschaft.

Der Zweck der Londoner Konferenz diente ausschließlich dem Zweck, eine Verständigung zwischen dem französischen und englischen Imperialismus herbeizuführen. Die Rückwirkungen der Reparationspolitik gegenüber Deutschland auf Frankreich und England war durchaus verschieden. Die durch den Marktsturz (als Folge der Reparationspolitik) bewirkte Schleuderkonkurrenz Deutschlands traf die englische Konkurrenz ganz empfindlich. England hatte daher ein lebhaftes Interesse an der Stabilisierung der deutschen Währung. Es aber nur eintreten konnte, wenn die Reparationsverpflichtungen auf ein „erträgliches" Maß herabgesetzt wurden. Dieser Verzicht wird von Frankreich aufs schärfste bekämpft, weil eine Herabsetzung der deutschen Zahlungen automatisch den Bankerott Frankreichs herbeiführen müßte. Außerdem wünscht England ein — wohl von England abhängiges aber gegenüber Frankreich konkurrenzfähiges Deutschland. England weiß ganz genau, daß die Langrohre der Franzosen auf die englische Kasse gerichtet sind, und daß nur ein erfolgreicher Wirtschaftskampf gegen Frankreich, den französischen Militarismus treffen kann. In Anbetracht dieser Tatsache hat denn auch Frankreich vor der Konferenz zugegriffen, und eigenmächtig die Linie desjenigen, die es zu marschieren gedenkt.

Das Gesuch der deutschen Regierung hat Frankreich damit beantwortet, daß es in ultimativer Form Sanktionen ankündigt und zu gleicher Zeit die Abtretung, die Ablösung durch französische Banken an deutsche Kapitalisten einzustellen. Für die Konferenz selbst hat dann Poincare ein Programm entrollt, das eine Kontrolle über den säumigen Schuldner gewährleisten soll:

„Uebernahme der Reichsbank, Uebernahme des Ausfuhrhandels, Uebernahme der Zweisenwerkehrs, Sonderbestimmungen der Rohstoffe, Wiederaufrichtung der Zollschranken an der Ostgrenze des besetzten Gebietes, Uebernahme der Staatseinnahmen aus Wäldern und Bergwerken, Beteiligung an der deutschen Industrie usw., Post, Eisenbahn und alle anderen öffentlichen Betriebe würden natürlich ebenfalls unter Kontrolle gestellt usw."

Dies zeigt den „ehrlichen" Willen zum Wiederaufbau, wie ihn das Kapital versteht. Die Form, in welcher Frankreich auf der Konferenz diesen Plan vortrug, ließ erkennen, daß der französische Imperialismus sich seiner Stärke voll bewußt ist. Ropp George wurde einfach vor die Frage gestellt, den Bruch — der für alle Teile verhängnisvoll ist — zu vollziehen, oder um den Preis der „Einheit" willen, diese Bedingungen im Prinzip zu schlucken. Eine neue Konferenz wird angekündigt. Die Londoner Konferenz teilt das Schicksal ihrer Vorgängerinnen. Nach der Konferenz wird die Entäuschung desjenigen gering sein, weil die Hoffnungen gering waren, selbst bei den deutschen Proletariat, das Illusionen nur zu leicht zugänglich ist. Der Versuch der Gewerkschaften, den englischen Kapitalismus als Retter der deutschen Arbeiterschaft hinzustellen, hat ungeahnt die Wirkung der letzten „Siegesmeldungen" vor dem Zusammenbruch des deutschen Militarismus.

Der Vertrag von Versailles, auf dessen „rechtlicher" Grundlage Poincare seine „Sanktionen" ausbaute, ist ab das letzte und unverrückbare Fundament des „Wiederaufbaus" und immer wieder muß der deutsche Proletariat geopfert werden. Er ist unterzeichnet von den Gewerkschaften. Und diejenigen Proletarier, die heute noch wählen zwischen „Erfüllungs"politik und der „Katastrophen"politik der Kapitalisten, sie wählen in Wirklichkeit zwischen zwei Trachten Prügeln. Sie wählen zwischen: „Schrecken ohne Ende" oder „einem Ende mit Schrecken". Für gutherzig wird alles auf eine herauskommen: Die Arbeiterklasse muß für seine Sünden die Folgen des kapitalistischen „Wiederaufbaus" zusammenbrechen.

Für das Proletariat kann es keinen besseren Anschauungsunterricht geben, als die Konferenzen des internationalen Kapitals. Die Arbeiterschaft kann sich eigentlich nicht darüber beklagen, daß sie über die Pläne des Kapitals im Unklaren gehalten wird. Offen, und ohne Sentimentalität deckt das Kapital seinen Bankerott auf. Offen und brutal hat Lloyd George dem deutschen Proletariat gesagt: „Daß eine Wiedergeburtung der deutschen Arbeiterklasse eine weit größere Gefahr wäre, als Rußland, und daß diese Gefahr nur gebannt wer